

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Wg. Reklamen 20 Wg. Stellengeld 5 Wg. Offertengeld 10 Wg. für Aufnahme von Anzeigen auf bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einchl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. - Störungen infolge höherer Gewalt redaktioneller keine Ersatzaufträge.

37. Jahrgang

Nummer 292

Montag, den 17. Dezember

Was geht im Fernen Osten vor?

Epionage um Epionage - Japanische Kanalpläne bei Stra - Abbruch der Flottenverhandlungen - Große britische Manöver in der Malakka-Straße

(1) 17. Dezember 1934.

Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, das zur gleichen Zeit, in der die Londoner Flottenverhandlungen ergebnislos abgebrochen werden müssen, weit Japan auf seinen Anspruch auf Seerüstungsparität mit England und den Vereinigten Staaten von Amerika besteht.

in Singapur.

dem japanischen starken Flottenstützpunkt Englands in Hinterindien, eine weitverbreitete japanische Epionageorganisation aufgedeckt wird. Und im selben Augenblick erfährt die Welt, daß Japan heimlich mit Siam in Verhandlungen wegen des Baues eines Kanals durch den Isthmus von Stra eingetreten ist. Der Isthmus von Stra ist jene Landenge, die die Halbinsel Malakka vom Hauptland Hinterindiens abtrennt und bei einer Landhöhe von 25 bis 70 Meter nur 42 km breit ist, sodaß sich ein Kanalschnitt sehr leicht durchschneiden lassen würde. England hat ihn bisher aus strategischen Gründen hintertrieben; denn mit Hilfe dieses Stra-Kanals wäre es möglich, die englische Meerestrafal von Malakka, die Singapur mit seinen Geschützen vollkommen beherrscht, genau wie Gibraltar die Ausfahrt aus dem Mittelmeer, zu unterbrechen. Ein Interesse daran, das zu tun, hat nur Japan. Man kann sich also vorstellen, wie alarmierend die Nachricht über die japanische Aktivität in der Kanalfrage in England wirkt. Daß

die Frage der Seeherrschaft

in den ostasiatischen und indischen Gewässern auf werden würde, war schon seit dem Tage erkennbar, als Japan seine Flotte zur Ausbildung zum Ausbruch brachte. Die japanischen Flotten in Ostasien erschienen in London zwar mit der unerschütterlichen und Unbeugbarkeit in der Sache selbst, die während der wochenlangen Verhandlungen auch nicht um einen Fuß breit nachgab. Die durch das Washingtoner Abkommen garantierte maritime Unterlegenheit Japans war, das mußte man in England ebenso wie in Amerika bald einsehen, nicht mehr zu retten. Singapur, das eine Schlüsselstellung für den ostasiatischen Besitz Großbritanniens einnimmt, gewann damit erhöhte Bedeutung. Der englische Staatsmann Rajes hatte sie bereits erkannt, und auf seine Veranlassung wurde die Insel Singapur 1819 von den Engländern besetzt. Der Entschluß Singapur mit allen modernen Mitteln zu einer

Seefestung allerersten Ranges

auszubauen, ist noch verhältnismäßig jungen Datums. Herr Macdonald fand ihn als Erstschiff des dem seinen vorangegangenen Kabinetts vor, und obwohl die Arbeiterpartei vor drei Jahren im Wahlkampf mit dem Verprechen Propaganda zu machen versuchte, die 175 Millionen RM, die für die Anlage der Befestigungen auszuwerfen waren, zu sparen, hat der Arbeiterpartei Macdonald, als er an die Spitze des Kabinetts der Nationalen Union trat, nicht daran denken können, dieser Parole zu folgen. Es ist in den letzten Jahren sogar mit verstärktem Eifer an den Befestigungen gearbeitet worden, und man rechnet damit, daß die außerordentlich ausgedehnten und großzügigen Anlagen 1937 fertig sein werden. Gerade jetzt aber finden bei Singapur

geheime Flottenmanöver des englischen China-Geschwaders

In Verbindung mit den Luftstreitkräften statt. Sie sind darauf abgestellt, die Verteidigungsfähigkeit Singapurs und der Malakka-Straße gegenüber einem Angriff starker fremder Flotten einsehen zu prüfen. Der Einsatz starker Sees- und Luftstreitkräfte läßt erkennen, wie ernst die Angelegenheit von der britischen Abwehr genommen wird. Natürlich hat es, als die Tatsache der Manöver bekannt wurde, nicht an einer offiziellen Verleumdung gefehlt, daß sie sich selbstverständlich in keiner Weise gegen Japan richteten. Man wird ganz natürl. fragen dürfen: Gegen wen denn?

Mit diese Ereignisse haben bläulich die Lage im Fernen Osten beleuchtet. Dreiviertel des Weltreiches des britischen Empire gruppiert

sich um den Indischen Ozean und um die benachbarten Gewässer. Hier liegt der Schwerpunkt der englischen Welt Herrschaft.

politisch wie wirtschaftlich gesehen. Die imperialistischen Ansprüche Japans, das la schon vorsichtig über den Bereich Japans hinauszufest - es sei nur an die von ihm in Asien erworbenen Konzessionen erinnert - muß in näherer oder fernerer Zeit einmal einen Konflikt mit der Idee von der britischen Welt Herrschaft heraufbeschwören. Und daß Japan deutlich erkannt hat, welche entscheidende Stellung in diesem Falle Singapur einnehmen würde, erweist der Umstand, daß es sich durch ein Netz von Spionen über die im Bau befindlichen Befestigungen zu unterrichten versucht. Ein von den Engländern verhafteter japanischer Vergewaltiger und Großhändlermann Nishimura, der auf Malakka angesetzt ist, war offenbar die Stelle, an der die

geheimen Fäden der ganzen Spionageorganisation zusammenliefen. Er ist bei seiner Vernehmung durch die politische Polizei plötzlich tot zusammengebrochen, und die Untersuchung hat ergeben, daß er einer Strichninin-Vergiftung zum Opfer gefallen ist. Riegt hier eine Tat mehr als in die Erscheinung getretenen japanischen Auffassung vor, die das eigene Leben bedenkenlos aufopfert, wenn Staatsinteressen es erfordern könnten? Nishimura wollte offenbar jeder inquisitorischen Befragung aus dem Wege gehen, und so bleibt vorläufig der Schleier des Geheimnisses über die Vorgänge um Singapur gebreitet.

In London

nimmt man begreiflicherweise all die Dinge sehr ernst. Bevorstehender Abbruch der Flottenverhandlungen zusammen mit der Erklärung des japanischen Ministers Sumi, daß der gegenwärtige Flottenetat genüge, um ein Betrüben auszuhalten, die Nachrichten über die Kanalpläne der Stra, die Spionageaffäre von Singapur - man fühlt, daß in Ostasien, wenn auch nicht heute und morgen, so doch auf längere Sicht gesehen, Dinge heranreifen, die für das englische Imperium entscheidend werden können.

Die indische Verfassungsreform

Im englischen Unterhaus angenommen - Der Allindische Bund anstelle der bisherigen Zentralregierung - Befehlgebende Verfassung in jeder Provinz

17. Dezember 1934

Das englische Unterhaus hat den ersten Teil der Verfassungsreform mit der Annahme der indischen Verfassungsreform abgeschlossen. Die neue Verfassung für Indien sieht in ihren Grundzügen folgendes aus: An Stelle der gegenwärtigen Zentralregierung soll der Allindische Bund treten, der die Zusammenfassung der sich selbst regierenden Einheiten darstellt. Die Zahl der bisherigen neun Provinzen wird auf elf vermehrt. Sie sollen durch ein Bundesparlament mit den indischen Staaten vereinigt werden, die durch einen freiwilligen Akt ihrer Regierungshäupter in den Bund eintraten würden. Augenblicklich gibt es deren 52, die unter der Herrschaft von Maharadschas stehen. Ganz Indien wird gegenwärtig von 562 unabhängigen Staaten gebildet. Weder in der inneren Verwaltung der Staaten noch in den Beziehungen zwischen ihren Regierungshäuptern und der britischen Krone ist eine Veränderung beabsichtigt, doch sollen die Provin-

zen hinfür ihre eigenen Geschäfte in vermehrtem Umfang als bisher verwalten. Zu den Zuständigkeiten des Bundes sollen die Währungs- und die Handelsangelegenheiten, die sich auf Indien im allgemeinen beziehen, gehören. Dagegen bleiben die Landesverwaltung und die Regelung der auswärtigen Beziehungen der unmittelbaren Verantwortlichkeit des Generalgouverneurs auch weiterhin überlassen.

In jeder einzelnen Provinz soll es eine gleichzeitige Verfassung geben, deren Mitglieder durch unmittelbare Abstimmung gewählt werden. Der allindische Bund verläßt über zwei Kammern, deren eine aus den von den Staaten ernannten Vertretern und deren andere aus Abgeordneten besteht, die mittelbar von den Provinzen gewählt werden. Die Rechte der verschiedenen Minderheiten sollen in allen Kammern gewährleistet sein. Der Bericht empfiehlt weiter, daß der Generalgouverneur und die Gouverneure der Provinzen an der Spitze der Bundesregierung und der Provinzregierungen stehen sollen.

USA und die Freiheit der Meere

Roosevelt will keine Gleitung zu den gesamten Neutralitätsmächten festlegen

Washingt., 16. Dez. Die Sonntagsblätter bringen in sensationeller Aufmachung Meldungen, wonach die Vereinigten Staaten in einem künftigen Krieg auf die nach bisheriger amerikanischer Auffassung einem neutralen Staat zustehende "Freiheit der Meere" verzichten würden. Im Staatsdepartement und im Weißen Haus verneint man das Vorliegen endgültiger Entschlüsse oder Geheimverträge in diesem Sinne. Jedoch wird angegeben, daß diese Frage Gegenstand sorgfältigen Studiums ist. Innerhalb der nächsten Monate plant der Präsident tatsächlich, seine Stellung zu den gesamten Neutralitätsrechten neu zu definieren. Er kann dies jedoch nicht ohne Zustimmung des Kongresses tun, und dort dürfte sich über diese Frage ein scharfer Kampf entspinnen. Aus dem Bericht der "Freiheit der Meere" hat, wie erinnerlich, Präsident Wilson

seinerzeit die offizielle Begründung zur Kriegserklärung an Deutschland abgeleitet.

Die Befähigung der Regierung mit diesem ganzen Fragenkomplex wurde veranlaßt durch die bekannten Rüstungsverträge des unter Senat Rats tagenden Ausschusses, bei denen man sich vornehmlich mit der Verschiffung von amerikanischem Kriegsmaterial an dritte Staaten zu befähigten hatte. Die Festlegungen in diesem Ausschuss haben im ganzen Lande die weit verbreitete Forderung nach wachsenden Vorkehrungen zu treffen, daß das amerikanische Volk nicht abermals in einen blutigen Krieg hineingezogen müßte, um der Rüstungsindustrie ihre riesigen Gewinne an der Beförderung fremder Staaten mit Todesurteilen sicherzustellen.

Der italienisch-äbessinische Streit

Ein äbessinischer Schritt beim Völkerverbund - Der Zwischenfall in Italienischer Darstellung

Genf, 15. Dez. Wie vom Generalsekretariat des Völkerverbundes nunmehr bestätigt wird, hat Äbessinien in einem langen Telegramm an den Generalsekretär wegen der blutigen Zusammenstöße mit italienischen Truppen Beschwerde erhoben. In dem Telegramm werden zunächst die Vorfälle vom äbessinischen Standpunkt aus geschildert, dann wird, wie man hört, zunächst auf den Telegrammwechsel in dieser Angelegenheit mit Italien hingewiesen. Schließlich erklärt die äbessinische Regierung,

daß durch diese Zwischenfälle eine gefährliche Lage entstanden sei. Sie verweist in ihrem Telegramm aber auf keinen Artikel des Völkerverbundes, so daß dies hier nur als eine erste Warnung an die Adresse des Völkerverbundes aufgefaßt wird.

Italienische Stellungnahme

Rom, 16. Dez. Agencia Stefani meldet: Die italienische Regierung hat dem Völkerverbund eine Mitteilung an dem italienisch-äbessinischen Streitfall zugehen lassen. Sie

Der dritte Eintopffesttag

im Zeichen weihnachtlicher Gefeuerfreudigkeit
Der dritte Eintopffesttag war gerade der bevorstehenden Weihnachtsfeier von besonderer Bedeutung, da von diesem Ergebnis Höhe und Umfang der Weihnachtsfeierungen der Bedürfnisse, besonders auch ihrer Kinder, abhängt. Das Winterfest hatte daher den heutigen Sonntag zu einem Großkampftag für Berlin gestaltet. Alle Gliederungen der Partei und alle Organisationen hatten sich zur Verfügung gestellt. Am frühen Morgen sah man bereits in den Straßen Abteilungen der SA, SS, BDM usw., begleitet von einem Trompeter, Trommler oder Hornisten. Signale ertönten. Die einzelnen Trupps gingen von Haus zu Haus. Sprechchöre erinnerten auf den Höfen an die Abgabe der Weihnachtspakete. Das NSKK, die Reichspolizei, die Fuhrmannschaft und zahlreiche Privatleute hatten ihre Wagen zur Verfügung gestellt, um die Sondergaben in Form von Weihnachtspaketen in Empfang zu nehmen und an die zuständigen Ortsgruppen weiterzuleiten. Als man am Nachmittag einen Streifzug durch die verschiedenen Sammelstellen unternahm, glaubte man überall die Räume einer Reichspolizei-Paketannahme zu betreten. Unabhängig freiwillig Helfer waren damit beschäftigt, die Spenden zu sichern und zu ordnen. Überall wurde von den Ortsgruppenleitern bestätigt, daß reichlich gesendet worden sei. Zahlreiche Pakete waren mit Tannengrün geschmückt oder auch in farbiges Papier gehüllt. Kartenbriefe und Glückwünsche an die unbekannten Empfänger waren beigelegt.

Das vorläufige Ergebnis für Berlin

Der dritte Eintopffesttag war gerade der bevorstehenden Weihnachtsfeier von besonderer Bedeutung, da von diesem Ergebnis Höhe und Umfang der Weihnachtsfeierungen der Bedürfnisse, besonders auch ihrer Kinder, abhängt. Das Winterfest hatte daher den heutigen Sonntag zu einem Großkampftag für Berlin gestaltet. Alle Gliederungen der Partei und alle Organisationen hatten sich zur Verfügung gestellt. Am frühen Morgen sah man bereits in den Straßen Abteilungen der SA, SS, BDM usw., begleitet von einem Trompeter, Trommler oder Hornisten. Signale ertönten. Die einzelnen Trupps gingen von Haus zu Haus. Sprechchöre erinnerten auf den Höfen an die Abgabe der Weihnachtspakete. Das NSKK, die Reichspolizei, die Fuhrmannschaft und zahlreiche Privatleute hatten ihre Wagen zur Verfügung gestellt, um die Sondergaben in Form von Weihnachtspaketen in Empfang zu nehmen und an die zuständigen Ortsgruppen weiterzuleiten. Als man am Nachmittag einen Streifzug durch die verschiedenen Sammelstellen unternahm, glaubte man überall die Räume einer Reichspolizei-Paketannahme zu betreten. Unabhängig freiwillig Helfer waren damit beschäftigt, die Spenden zu sichern und zu ordnen. Überall wurde von den Ortsgruppenleitern bestätigt, daß reichlich gesendet worden sei. Zahlreiche Pakete waren mit Tannengrün geschmückt oder auch in farbiges Papier gehüllt. Kartenbriefe und Glückwünsche an die unbekannten Empfänger waren beigelegt.

Polizeidienst - Dienst am Volk

Der Reichs- und Preussische Innenminister Dr. Frick erklärt zum Deutschen Polizeitag 1934 folgenden Aufruf:

Am Tag der Nationalen Solidarität haben Minister, Staatssekretäre und Beamte aller Behörden sich freudig in den Dienst des großen vom Führer eingeleiteten Winterfestes gestellt.

Am Tag der Deutschen Polizei, am 18. und 19. Dezember, will die Deutsche Polizei das Gleiche tun. Polizeidienst ist Dienst am Volk. Ich rufe die gesamte Öffentlichkeit auf, am Tag der Deutschen Polizei ihre Pflicht zu tun und mitzuwirken, daß die Sammelstätigkeit der deutschen Polizeibeamten in allen Ecken des deutschen Vaterlandes zu einem großen Erfolg wird. Wenige Tage vor Weihnachten möge jeder reichlich spenden, um bedürftigen Volksgenossen eine kleine Weihnachtsfreude zu machen.

„Graf Zeppelin“ auf der Heimreise

Hamburg, 15. Dez. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach Mitteilung der Deutschen Gewerkschaften am Samstagmorgen um 0.33 Uhr MEZ in Pernambuco zur Rückreise von seiner Weihnachtsfahrt gestartet.

Marzelle, 16. Dez. Dr. Edener ist auf der Durchreise nach Sevilla Sonntagmorgen mit dem fahplanmäßigen Flugzeug der Südamerikanische der Deutschen Luftflotte in Marzelle eingetroffen und wenig später nach Spanien weitergefliegen. Pressevertreter erklärte er, er beabsichtige nach Sevilla, um dort die Einrichtung des Flughafens vorzunehmen. Es handle sich um die Einrichtung der Flugzeugschuppen und die Aufstellung von Gas- und Brennstoffbehältern. Dr. Edener, der die Absicht hat, mit dem spanischen Ministerpräsidenten und dem spanischen Luftfahrtminister zu verhandeln, wird mit dem Zeppelin nach Friedrichshafen zurückkehren, der am Dienstag in Sevilla erwartet wird.

enthält Nachrichten über die Angelegenheit, die sich im Besitz der italienischen Regierung befinden und aus denen hervorgeht, daß alle Italien belastenden Angaben der äbessinischen Regierung über den Zusammenstoß bei Natual jeder Begründung entbehren. Ganz im Gegenteil geht daraus mit voller Klarheit hervor, daß der Angriff von den Äbessinern veranlaßt wurde, auf die demnach auch die Verantwortlichkeit entfällt. Der italienischen Mitteilung ist eine große Anzahl ins einzelne gehender Belege als Beweismaterial beigelegt.

Erster Zwischenfall in Saarbrücken

Empörung der deutschen Bevölkerung

SAARBRÜCKEN, 16. Dez. Ein ebenso ernst wie bedauerlicher Zwischenfall hat sich in der Nacht vom Samstag zum Sonntag in Saarbrücken ereignet. Gegen 3 Uhr nachts fuhr ein mit drei Personen besetzter Personenkraftwagen an der Ecke Hohenzollern- und Goebenstraße in harter Fahrt in eine Menschenmenge auf dem Bürgersteig. Der Autolenker, ein vor mehreren Wochen in der saarländischen Polizei eingetretener Polizeioffizier englischer Nationalität, hatte die Herrschaft über das Steuer verloren, da er sich in stark angetrunkenem Zustande befand. Vier Personen wurden bei dem Unglück auf Boden geschleudert und sind teilweise erheblich zu Schaden gekommen. Besonders bedauernd ist es, daß dabei ein junger Frau verletzt wurde, die guter Hoffnung ist. Auf die Hilferufe eilten mehrere Varianten zur Unfallstelle, die sofort die Polizei alarmierten und an den englischen Polizeioffizier das Verlangen stellten, vor den notwendigen polizeilichen Ermittlungen den Tator nicht zu verlassen. Als er trotzdem Anhalten traf, den Wagen wieder in die Fahrbahn zu bringen, stellten sich ihm mehrere Personen in den Weg und machten abermals darauf aufmerksam, daß das Eintreten der Polizeibeamten abgewartet werden müßte. Darauf zog der Engländer, ohne irgendwelche Bedrohung zu sein, die Pistole und schob, als ihm der Weg nicht freigegeben wurde, in die Menschenmenge. Er gab zwei Schüsse ab, durch die eine Person verletzt wurde. Als er zum dritten Schuß anlegte, wurde ihm von einem der über das unmensliche Verhalten aufgebrachten Passanten der Revolver entwendet. Der Polizeioffizier, der sich in Zivilkleidung befand, setzte sich heftig zur Wehr, jedoch die Umstehenden gewannen, und der Engländer wurde überwältigt. Das Bekanntwerden dieses unentschuldbaren Vorfalls hat in der Bevölkerung der Stadt Saarbrücken berechtigtes Entrüstung und Empörung ausgelöst. Die verantwortlichen Stellen haben nunmehr die Pflicht, ebenso schnell zur Sühne dieser Untat zu schreiten, wie die Bevölkerung diese Sühne erwartet.

Protest bei der Abstimmungskommission

SAARBRÜCKEN, 16. Dez. Der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front, Nietmann, begab sich am Sonntagmittag nach Saarbrücken und Prüfung des Zwischenfalls in Saarbrücken zu dem anwesenden holländischen Mitglied der Abstimmungskommission, Herrn de Jongh, um gegen das unbilligste Verhalten des englischen Polizeioffiziers — bei dem es sich wohlgeachtet nicht um einen Angehörigen der in Umarmung befindlichen Abstimmungspolizeigruppen handelt — scharfe Verwahrung einzulegen. Gleichzeitig verlangte Nietmann neben schnellster Abklärung vorübergehende Maßnahmen dafür, daß die Bevölkerung in Zukunft vor derartigen Vorfällen bewahrt bleibe.

Maßerhebung der Deutschen Front

SAARBRÜCKEN, 16. Dez. Zu Beginn der dritten Massenkundgebung im Riesenpark an der Hellwigstraße nahm am Sonntagmittag der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front, Nietmann, zu dem durch ein englisches Mitglied der Saarpolizei verursachten traurigen Vorfall Stellung. In seiner mit stürmischer Zustimmung von 50 000 saarländischen Volksgenossen aufgenommenen Erklärung wies er zunächst auf die ungebührliche Disziplin hin, die die Deutsche Front in allen ihren Versammlungen bisher bewiesen habe. Sodann führte er aus: Man hat uns hier an der Saar immer wieder gesagt: Haltet Disziplin. Wir haben 14 Jahre lang unter den schwersten Verhältnissen Disziplin gehalten. Wir werden sie auch weiter halten. Aber alle jene, die uns dauernd sagen, haltet Disziplin, sie mögen zunächst einmal dafür sorgen, daß diese Disziplin auch von ihnen gehalten wird. Es ist leider heute Nacht ein Unglücksfall vorgekommen. Heute Nacht, so melde ich nach den bisherigen Aussagen, ist ein Personenkraftwagen in der Hohenzollernstraße mit einem betrunkenen Ausländer in Begleitung verschiedener Personen auf den Bürgersteig in eine dort befindliche Menschenmenge hineingefahren und hat eine Frau verletzt. Wir wollen auf die Methode hinweisen, die bei diesem Unglück angewandt wurde, und auf die man hinweisen muß, weil wir unsere Ehre zu verteidigen haben. Es kann ein Unglück passieren, wenn man nicht mehr ganz nüchtern ist. Wenn dann aber der Betreffende hingeht und die deutschen Volksgenossen wie wilde Tiere glaubt über den Hauken knallen zu können, so ist das eine Methode, die wir niemals annehmen. Wir sagen nicht, daß dieser Mann die Methode seiner Nation befolgt hat, sondern wir wissen, daß diese Nation ein solches Vorgehen nicht billigt. Wir wollen wünschen, daß jetzt unsere Mahnungen verstanden werden, und wir hoffen ersichtlich, daß man angesichts dieses Vorfalles dafür Sorge tragen wird, durch Auswahl geeigneter Leute solche Zwischenfälle in Zukunft unmöglich zu machen. Wir selbst ziehen daraus eine Konsequenz: Wir wollen das notwendige Vertrauen auch jetzt noch entgegenbringen. Wir wollen nicht aus diesem Einzelfall auf die Gesamteinstellung schließen. Aber wir wollen eines tun: Wir wollen am festesten uns selbst vertrauen und unserer Disziplin. Wir werden den Kampf bis zur Keule führen, was uns auch noch bevorsteht, denn wir wissen, daß wir bald heimkehren werden in unser heißgeliebtes deutsches Vaterland.

Die amtliche Mitteilung

des Präsidenten der Regierungskommission über den Zwischenfall

SAARBRÜCKEN, 16. Dez. Ueber den Zwischenfall mit dem englischen Polizeioffizier

gibt der Präsident der Regierungskommission folgende amtliche Mitteilung heraus:

„In der Nacht zum 16. Dezember 1934 versuchte ein Polizeioffizier mit seinem Kraftwagen in der Goebenstraße zu drehen und verlor dabei die Herrschaft über das Steuer. Er fuhr auf den Bürgersteig, eine dort stehende Person. Dies war der Anlaß zu einer Menschenanammlung. Die Menge nahm gegen die Anwesenheit des Wagens — es waren außer dem Polizeioffizier noch zwei weitere Personen in dem Wagen — aus einem bis jetzt noch nicht endgültig geklärten Grunde (!) eine drohende Haltung ein, insbesondere gegen den Polizeioffizier. Es kam zu einem Handgemenge, wobei mehrere Schüsse fielen (Wer hat geschossen? Die Schießleitung), durch die eine Person durch einen Bauchschuß verletzt wurde. Der Polizeioffizier wurde durch Stöße und Schläge eben-

falls verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die bisher getätigten Ermittlungen werden von der Polizei nach Abschluß dem zuständigen Gericht übergeben werden.

Die Polizei hat für die Behandlung dieses Falles die besondere Weisung erhalten, bei den Erhebungen mit aller Strenge vorzugehen und Verfehlungen ohne Ansehen der Person unmissverständlich zu verfolgen. Bis zur endgültigen Klärung der Angelegenheit ist der Polizeioffizier seines Amtes enthoben worden.“

So sehr die Schlussfolgerung der Regierungskommission begrüßt werden kann, so sehr muß es bedauern sein, daß der bereits eindeutig festgestellte Tatbestand in der Darstellung der Regierungskommission geradezu eine bewußte Verdunkelung erfährt.

Dr. Goebbels zu Kirchen- und Kulturfragen

Eine Rede im Berliner Sportpalast — Mahnung zur Einigung im Kirchenstreit — Der Friedenswille des deutschen Volkes — Überflüssiger Ausblick

Reichsminister Dr. Goebbels hielt am Freitag im Sportpalast vor den politischen Leitern des Gaues Groß-Berlin eine Rede, in der er sich eingehend u. a. mit dem Kirchenkonflikt, mit Fragen der deutschen Kultur und mit dem Verhältnis zwischen Partei und Wehrmacht befaßte.

Er legte bei Erörterung der Kirchenfrage erneut die Grundgedanken dar, die der Staat zur Kirchenfrage einnimmt, benutzte aber auch die Gelegenheit, Mißverständnisse auszuräumen, die sich da und dort aus seinen Worten in Trier ergeben haben. Ich habe in meiner Trierer Rede darauf hingewiesen, so betonte er, daß in der Vergangenheit eine andere Praxis geübt worden ist als in der Gegenwart. Ich habe nicht bezweifelt, daß die katholischen Kirchenführer in den vergangenen Jahren, als wir noch nicht an der Macht waren, den Atheismus bekämpft haben. Es gibt nichts, was mir ferner gelegen hätte. Ich habe behauptet: Für den Atheismus, für die Gott- und Sittenlosigkeit und den charakterlichen Verfall des deutschen Volkes war neben der Sozialdemokratie vor allem das Zentrum verantwortlich, denn seine Bundesgenossenschaft mit der Sozialdemokratie hat ja das alles erst möglich gemacht. Ich habe nicht feilschen wollen, daß die katholischen Kirchenführer sich nicht gegen den Atheismus gewandt hätten, sondern nur, daß sie sich nicht gegen die Partei gewandt haben, die die Ursache dessen war. Das ist ein kleiner Unterschied von sehr großem Belang. Mich interessiert, was die, die uns heute Heidentum vorwerfen, damals gegen Sozialdemokratie und Zentrum getan haben. Und da wird die Ehre sehr mager und dünn ausfallen, denn ich kann mich nicht erinnern, daß irgendwo in diesen Reihen ein flammendes Protestwort gegen diese Parteien erhoben worden wäre.

Das Gebiet der Kulturpolitik kurz streifend, ging Dr. Goebbels sodann auf gewisse Stimmen des Auslandes ein, die einen Konflikt im Kulturleben in Deutschland sehen möchten. Er hob dabei hervor, daß die letzte und grundsätzliche Entscheidung auf dem Gebiet der Kulturpolitik nicht dem einzelnen Künstler zuteilen könne, sondern daß sie Sache des Staates sei. Dieser Standpunkt sei umso eher zu vertreten, als sich der Nationalsozialismus als wahrer und großzügiger Förderer der Kultur durch die Tat zur Genüge erwiesen habe.

Der Minister legte am Schluß seiner Rede ein Bekenntnis zur deutschen Friedensbereitschaft ab und unterstrich die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung unter Beilegung der Trennung zwischen Sieger und Besiegten, von der dann alle Völker einen Vorteil hätten. Jederzeit sei es ihm ein Anliegen, als er ausrief: Wir sind keine Radaumacher und keine Nationalisten.

Ich bin Chauvinist, sondern Freund unseres Volkes und können nicht schweigen, wenn man durch die Hecke einer ausländischen Rüstungsindustrie einen ganzen Erdteil in einen neuen Krieg hineinzureden versucht. Es ist kein Zufall, daß die Frontsoldaten sich über all der Frage der Verständigung der Völker annehmen. Dr. Goebbels schloß mit dem Ausdruck der Zuversicht, daß wir im kommenden Jahre auch die letzten Krisen beseitigen und die internationale Lage bereinigen werden, und richtete die dringende Bitte an alle in der Kirchenpolitik tätigen Menschen, endlich zu einer Einigung zu kommen, um dadurch dem deutschen Volk das unerfreuliche Schauspiel des Brüderkampfes zu ersparen.

Zur Kirchenfrage

SAARBRÜCKEN, 15. Dez. In diesen Tagen sprach Ministerpräsident und Kultusminister Professor Mergenthaler auf großen Kundgebungen in Mottweil und Heidenheim über das Verhältnis von Nationalsozialismus und Kirche. Er betonte dabei besonders: Ich persönlich bin der Überzeugung, daß diese Gegensätzlichkeiten verschwinden und das Vernehmen auf religiösem Gebiet besser würde, wenn man sich mehr wie früher befehligen würde, daß nicht dogmatische Verschiedenheiten entscheidend wären, sondern der Glaube, daß über den Sternen ein Wesen waltet, das allem Geschehen erst den letzten und tiefsten Sinn gibt. Wir wollen praktisches Christentum der Tat statt dogmatische Streitigkeiten. Ich sehe mich veranlaßt, als Kultusminister, dem die Wahrnehmung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche obliegt, in aller Form zu erklären, daß, wenn der Friede in der evangelischen Kirche in Württemberg nicht bald einkehrt, die Folgen sehr schwerwiegend sein werden. Folgen, die wir im Interesse fruchtbarer Beziehungen zwischen Staat und Kirche, wie sie in Württemberg und in ganz Deutschland historisch geworden sind, sehr bedauern würden. Zur Frage der religiösen Betreuung der Hitler-Jugend bemerkte der Ministerpräsident u. a.: Als Kultusminister bin ich gewillt, im Einvernehmen mit der Gewerkschaft der NS, auch bei den Unterführern durchzusetzen, daß niemand in der NS, wie überhaupt in der Bewegung wegen seiner kirchlichen Stellung irgendwie angefeindet wird. Die Ruben und Mädchen sollen die Möglichkeit haben, ihren religiösen Verpflichtungen nachzukommen. Wenn aber trotzdem gewisse hohe kirchliche Stellen glauben, gegen uns Sturm laufen zu können, so erklären wir, daß wir das auf die Dauer einfach nicht dulden und die Folgerungen daraus ziehen werden.

Der Memelländer Prozeß

Auseinanderlegungen zwischen Anklagebehörde und Verteidigung — Weitere Zeugenaussagen vom Gericht abgelehnt

DAUGAPYGA, 15. Dez. Im Laufe der Vormittagsverhandlung schleppte sich der Memelländer Prozeß nur langsam hin und wird vollkommen uninteressant, da das Gericht in mehrstündigen Verlesungen feststellt, welche Zeugen nicht anwesend sind und welche etwa noch nachgeladen werden könnten. Schließlich gegen 14 Uhr tritt eine geradezu sensationelle Wendung ein. Der Anklagevertreter, General Wiener, erklärt, daß eine weitere Ladung von Zeugen nicht in Frage käme. Daraufhin entspannt sich eine lebhaft ausgeprägte, die sich mitunter zu erregten Auseinandersetzungen und Zusammenstößen zwischen den Verteidigern auf der einen Seite und den Vertretern der Staatsanwaltschaft und der Zivilklage auf der andern Seite entwickelt.

Die beiden Punkte, um die es sich im wesentlichen handelt, sind die Frage der Zuständigkeit des Kriegsgerichts und die Frage, ob es möglich ist, den Prozeß gegen alle Angeklagten auf einmal durchzuführen. Rechtsanwalt Professor Stankevicius erklärt, das Prozeßmaterial sei so umfangreich, daß nach der litauischen Strafprozeßordnung nicht gegen alle Angeklagten in einem Verfahren verhandelt werden könne. Es sei somit notwendig, mindestens vier Einzelverfahren durchzuführen. Aus diesem Grunde beantragte er, die Anklage an die Staatsanwaltschaft zurückzuverweisen und ihr anheimzugeben, die Verfahren zu „vertreiben“. Auf

der andern Seite sei aber noch bemerkenswert, daß nach der litauischen Prozeßordnung die Angeklagten das Recht hätten, nicht nur die Anklageschrift, sondern auch das Anklagematerial vor Beginn der Beweisaufnahme zu sehen. Daraus würde sich eine Verlesung der Anklageschrift und des Beweismaterials ergeben, die mindestens einen Zeitraum von fünf Monaten umfassen müßte, denn es seien 303 Bände mit über 18 000 Seiten Material vorhanden. Die übrigen Anwälte schließen sich diesen Darlegungen von Professor Stankevicius an.

Darauf zieht sich das Gericht zur Beratung der vorgelegten Fragen zurück. Nach zweistündiger Beratung tritt das Kriegsgericht mit Oberst Leonas an der Spitze wieder den Saal. Das Gericht erklärte, daß sämtliche Anträge der Verteidigung abgelehnt seien. Damit stellt es sich auf den Standpunkt, daß eine Notwendigkeit neue Zeugen zu laden, nicht vorliegt.

Dann wurde der Prozeß am Montagvormittag 9 Uhr vertagt.

Ein Zwischenfall

an der bayerisch-österreichischen Grenze.

MÜNCHEN, 15. Dez. Wie das bayerische Innenministerium mitteilt, wurden am Freitag gegen 18.45 Uhr auf österreichischer Bo-

In wenigen Zeilen:

Der Reichsminister des Innern hat die Verleihungsbehörden für das Ehrenkreuz ersucht, den Kriegsteilnehmern möglichst noch vor dem Weihnachtsest das Ehrenkreuz zu überreichen.

Die in der ausländischen und zum Teil auch in der inländischen Presse verbreitete Mitteilung, daß die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd das Union-Verhältnis aufgelöst und die Fahrtengebiete unter sich aufgeteilt hätten, entbehrt jeder Grundlage.

Auf der Werft von Blohm und Voß lief Samstagmittag ein Flottenender vom Stapel, der den Namen „Grille“ erhielt.

Die Hauptversammlung des 70. Deutschen Genossenschaftstages wurde am Samstag im Preußenhaus eröffnet.

Auf der elektrisch betriebenen Strecke Halle-Köthen fanden Versuchsfahrtfahrten mit elektrischen Lokomotiven statt, bei denen eine Fahrleistung von 150 Kilometer in der Stunde erzielt wurde.

In der südbulgarischen Stadt Chassovo wurde eine kommunistische Verschwörung aufgedeckt. 500 Personen wurden festgenommen.

Im November 10 Millionen Ausfuhrüberschuß

Sinkende Lebensmittelpreise

BERLIN, 15. Dez. Die Einfuhr betrug im Berichtsmonat 348 Millionen Mark. Gegenüber dem Vormonat ist sie damit von 349,5 Millionen Mark um rund 1 Prozent zurückgegangen. In den Vorjahren hat die Einfuhr von Oktober zu November in der Regel zugenommen. Die Rohstoffeinfuhr hat sich kaum verändert. Die Einfuhr von Lebensmitteln, die im Oktober stark angestiegen war, ist im November wieder etwas gesunken.

Die Ausfuhr betrug im November 358 Millionen Mark; gegenüber dem Vormonat ist sie um annähernd 3 Prozent gestiegen. Abgenommen hat die Ausfuhr von Rohstoffen und Fertigwaren.

Trauer in Stade

Die verunglückte „Camper Speedeel“

STADE, 15. Dez. Das Unglück von Langwedel hat in Stade große Trauer ausgelöst. Der Stadtteil Campe, in dem die meisten Getöteten wohnten, hat Haus bei Haus halbkreisförmig geklagert. Die Gloden aller Kirchen klingen ein Trauergeläut an. Auf den Straßen stehen die Menschen in größeren Gruppen und besprechen das Unglück. Fast jeder hat einen guten Bekannten oder Verwandten bei den Opfern. Die Toten sollen in einem gemeinsamen Grab beigesetzt werden.

Zu dem Unglück schreibt das Hamburger Fremdenblatt: Der Verlust, den die Stadt Stade durch den Unfall der Camper Speedeel erlitten hat, ist unermesslich. Darüber hinaus wird auch der ganze Gau Ost-Hannover um die Toten dieser Spielgruppe trauern, den das Wirkungsgebiet des Camper Speedeel erstreckte sich etwa von Kuxhaven bis Celle und von Stade bis Verden. Es war die einzige plattdeutsche Spielgruppe des Gau, die in der letzten Zeit in der Hauptstadt für die NS-Kulturgemeinde spielte. Besonders bekannt ist die Speedeel durch das Hinrichtungsstück „Sminkmööde“ geworden, das jetzt seine Vielseitigkeit unter dem Namen „Kach“ um Jolanthe erlebte. Die Camper Speedeel hat gerade dieses Stück aus der Taufe gehoben.

Der Minister Fritz Scheel ist am Samstagmorgen im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen. Er starb, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben.

Kartoffelhöchstpreise bis 1. Februar 1935

KOBLENZ, 15. Dez. Die Oberpräsidenten von Rheinland und Westfalen haben im Auftrag des Reichskommissars für Preisüberwachung auf Grund des Paragraphen 5 Ziffer 2 der Verordnung über Preisüberwachung vom 1. Dezember 1935 folgende Anordnung erlassen: Die Verbrauchshöchstpreise für gelbschleibige Speisekartoffeln werden bei Zentnerbezug auf 3,30 Mark Ladepreis, bei Bezug von 10 Pfund auf 42 Pfennig festgesetzt. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Ordnungsgeldstrafen bis zu 1000 Mark gemäß Paragraph 15 der Verordnung vom 11. Dezember d. J. geahndet.

Der neue Stern in den Zwillingen

POTSDAM, 15. Dez. Der neue Stern in den Zwillingen konnte gestern erstmals vom Potsdamer astronomisch-physikalischen Observatorium aus beobachtet werden. Es wurde festgestellt, daß es sich zweifellos um einen neuen Stern handelt, der aber seine größte Helligkeit bereits überschritten hat. Eine Reihe von Spektalaufnahmen konnten gemacht werden. Mit der Auswertung der Beobachtungen ist das Observatorium zurzeit noch beschäftigt.

den bei Zollamt Meisach zwei österreichische Hilfskandarmen durch Robb- bzw. Perschuk von bisher unbekannten Tätern schwer verletzt. Die Fahndung nach diesen ist auf österreichischer Seite eingeleitet worden und auch auf bayerischer Seite unter Mithilfe der bayerischen Grenzorgane mit allem Nachdruck aufgenommen worden.

Wie das DNB aus Wien hierzu erfährt, sind die beiden Hilfskandarmen inzwischen trotz ärztlicher Hilfe ihren Verletzungen erlegen.

Die braune Lieselotte

Als er am nächsten Morgen mit de Soul ausritt, sagte er ihm, daß er bald abreisen würde.

de Soul erschrak förmlich. „Ich bitte Sie, lieber Erlau,“ sagte er drängend, sich der deutschen Sprache bedienend, „Ihre Gattin fühlt sich jetzt erst richtig wohl in Cannes und Sie wollen dieses schöne Fleckchen Erde so rasch verlassen.“

„Ich will arbeiten!“ „Welche Position hat Ihnen Ezzenz in seinen Werken zugeordnet?“ „Ich übernehme den Posten des Generaldirektors Rippel!“

„Ah — Rippel, der vor einem Monat starb?“ „Ja, kennen Sie Rippel, kannten Sie ihn?“

„Ich habe ihn gekannt!“ „Sie scheinen eine Art Auskunftsstelle über die Geldaristokratie Europas zu sein!“ „So ist es, Erlau, ich bin, das ist mein Beruf.“

„Ihr Beruf?“ „Ja! Eine Frage, Erlau! Sind wir Freunde geworden oder nicht?“

Erlau lächelte fein. „Ich denke es doch, lieber Soul. Ich schätze Sie außerordentlich.“ „Ich muß Ihre Freundschaftsprobe einer Belastung unterziehen, Erlau!“

„Da bin ich sehr neugierig!“ „Ich muß Ihnen eine Eröffnung machen.“ „Und die wäre?“

„Ich bin Ihre Weggenosse hier in Cannes!“ Erlau war grenzenlos erstaunt. „Meinetwegen? Donnerwetter, da kann ich mir ja allerhand einbilden. Sind Sie zu meiner Lebenswahrung, Beobachtung oder sonst was hier?“

„Das ist nicht mit einem Wort gesagt, Erlau! Besonders jetzt, da es gilt, mir Ihre Freundschaft zu erhalten.“

„Sprechen Sie ganz offen!“ „Ich muß Ihnen eine Aufklärung geben. Ich bin — Spion, Wirtschaftsspion. Aber damit Sie mich nicht falsch verstehen, ich stelle keine Fabriktionsgeheimnisse, Erfindungen, Patente usw. Nein, ich bin von einem Konsortium von Bankleuten eingesetzt, um über die in Deutschland investierten Gelder zu wachen.“

Er machte eine Pause und fuhr fort: „Sie wissen, daß Amerika, England und Frankreich große Gelder in der deutschen Wirtschaft stecken haben.“ „Darüber bin ich unterrichtet.“

„Nun sind im letzten Jahrzehnt allerlei Wirtschaftsskandale in Deutschland gewesen, die den Gläubigern allerhand Geld gekostet haben. Es ist sicher begreiflich, daß die Gläubiger etwas unsicher geworden sind. Darum hat man mich eingesetzt, um über die investierten Gelder und damit die Firmen, die Gelder erhalten haben, zu wachen. Nicht nur in Deutschland, auch in anderen Staaten. Ich kenne daher die internationale Wirtschaft — mit Ausnahme von Uebersee — ganz ausgerechnet. Ich betone, daß meine Tätigkeit jede Wirtschaftsspionage, die meinen Gewährleuten besondere wirtschaftliche Vorteile mit sich bringt, ausschließt. Ich weiß nun nicht, wie Sie darüber denken, ob meine Eröffnung mich noch Ihrer Freundschaft für wert findet.“

„Nehmen Sie an, daß es so ist, de Soul,“ entgegnete Rüdiger ruhig. „Ich halte Sie trotzdem für einen Gentleman.“

Soul tat einen tiefen Atemzug. „Gott sei Dank, Erlau! Jetzt ist mir wohl.“

„Aber ein paar Aufklärungen geben Sie mir bitte noch. Warum sollen Sie mich hier beobachten?“

„Das ist ganz einfach! Es war bekannt geworden, daß Sie Rippels Posten übernahmen. Rippel war sehr tüchtig, aber er war den Verhältnissen nicht gewachsen. Jetzt treten Sie an seine Stelle. Meine Aufgabe war sehr einfach. Ich soll ergründen, was Sie für ein Mensch sind, ob man Ihnen die Qualitäten für einen solchen Posten zuvertrauen kann oder nicht.“

„Wirklich hochinteressant! Und wird man mir ihn zuvertrauen? Ich bitte Sie dringend, de Soul, sich nicht aus Freundschaft zu mir zur Schönfärberei veranlassen zu lassen.“

„Das liegt mir fern. Das habe ich nicht nötig. Ich halte Sie für den Mann, der vielleicht den Konzern der Ezzenz — noch retten kann.“

Das war ein Wort, das wie ein Schlag traf.

Erlau hatte sich verärgert, er verhielt sein Pferd und sah de Soul starr an.

„Was haben Sie eben gesagt, de Soul?“ „Noch — retten kann?“

„Ja!“ entgegnete de Soul ernst. „Noch retten kann! Ich halte es für meine Ehrenpflicht, Ihnen zu sagen, daß der Konzern Rümer-Goulden streng genommen — bankrott ist!“

Erlau stemmte sich schneller. „de Soul — das — das werden Sie mir begründen müssen.“

„Das ist meine Pflicht! Wollen Sie mich heute oder morgen Nachmittag besuchen?“

„Heute nachmittag! Ich will keine Stunde veräumen, um von Ihnen Klarheit zu haben. Ihre Mitteilung ist so ungeheurer Natur, nein — das — das kann ich ja nicht glauben.“

Schweigend ritten sie heim.

Als Erlau im Hotel anlangte, wurde ihm mitgeteilt, daß Madame zusammen mit Henry Batteau nach dem Tennisplatz gegangen sei.

Erlau war es lieb, jetzt seiner Frau nicht zu begegnen, er mußte erst mit sich zur Ruhe kommen.

Die Eröffnung de Souls, den er schätzte und dessen Wort für ihn Bedeutung hatte, hatte niederschmetternd auf ihn gewirkt.

de Soul hatte bestimmte Gründe, besaß Unterlagen, um diese Tatsache auszusprechen. Das Diner, das er heute allein einnahm — Lieselotte schien es zu gefallen, sie war noch nicht zurückgekehrt — schmeckte ihm nicht.

Er konnte die Stunde nicht erwarten, da er endlich de Soul gegenüberlag.

Punkt drei Uhr fuhr er vor der Villa, die de Soul bewohnte, vor und wurde sehr herzlich empfangen.

Vier Stunden sprach de Soul, behandelte die Lage des Konzerns und referierte über den Stand der einzelnen Unternehmen. Der Rümer-Gouldensche Konzern war ziemlich vielfältig auf chemischem Gebiete. Er produzierte von der Stiefelwache über ätherische Öle bis zu dem neuen nichtexplosiven Gas Pesa, dem Ersatz für das teure Seliungas, alles, was nur möglich war.

de Soul zeigte sich in einer geradezu beängstigenden Weise unterrichtet, was das Geschäftliche anbelangte. Er kannte die Höhe der Schulden ganz genau, wußte über die Geschäftslage, die Prosperität jedes Unternehmens zu sprechen und belegte mit den entsprechenden Unterlagen.

„Die Situation des Konzerns läßt sich folgendermaßen illustrieren: Eine Fabrik, die zu erbauen eine Million Goldmark gekostet hat, ist heute in der Zeit der Wirtschaftsschumpfung, die durch die Vervollkommen der Technik, durch die Vertrauenskrise der ganzen Wirtschaft, bedingt ist, keinen Pappenstiel mehr wert ist, wenn sie nicht über lohnende Aufträge verfügt. Das trifft auch auf den Konzern zu. Ich habe Sie jetzt unterrichtet, in welcher unverantwortlichen Weise der Rümer-Gouldensche Konzern gearbeitet hat. Ihre Aufgabe, lieber Erlau, muß es sein, straffe Jucht in den Konzern zu bringen. Der Konzern wird in einer unverantwortlichen Weise durch die wahnwitzigen Gehälter der

leitenden Persönlichkeiten belastet. Es ist an sich ganz gleich, ob ein Direktor eines Unternehmens 10 000 oder 100 000 Mark im Jahre verdient, wenn er dem Unternehmen durch seine Arbeit den richtigen Verhältnissen zu seinem Gehalt stehenden Lusttrieb gibt. Das kann man aber von den leitenden Stellen des Konzerns nicht sagen. Protektionswirtschaft im schlimmsten Ausmaße hat unsäbige Köpfe der Gesellschaft an Stellen gesetzt, denen sie nicht gewachsen sind. Da müssen Sie unbedingt eingreifen. Wollen Sie sich Notizen machen? Sie sollen sich durchaus nicht blind nach meinen Angaben richten, aber nehmen Sie getrost alles als hundertprozentig wahr an. Es stimmt! Beginnen wir mit dem Unternehmen in Waldburg. Chemische Fabrik. Produziert Schuhcreme, Bohnerwachs, ätherische Öle, Parfüme. Sie benutzt den Reklamennamen Radiola. Belegschaft 500 Mann. Arbeitsstand: keiner, nur großes Lager. Die Fabrik hat einen unfähigen Direktor und einen unvergleichlichen Reklamedirektor. Der Direktor ist auf diese Kanone stolz. Was hat das ausgelöst? Jeder Reklamedanke des Reklamedirektors ist ausgeführt worden und wir erleben hier den Fall, daß ein an sich gutgehendes Unternehmen mit eingeführten, viel gekauften Waren — mit Verlust arbeitet. Gute Reklame ist das O und A für solches Unternehmen, aber hier ist sinnlos Reklameverschwendung getrieben worden, die wiederum zu einer künstlichen Arbeitssteigerung führte. Das Resultat besteht in einem gefüllten Lager — keine Arbeit! Die Firma arbeitet kurz und nur auf Lager. Die Bestände reichen für Monate und werden in der Zeit nicht besser. Das ist nun ein relativ einfacher Fall, der läßt sich ausparieren. Bankschulden; 148 000 Mk. laufende Wechselverpflichtungen 79 000 Mark, sonstige Kreditoren rund 200 000 Mark. Debitoren 184 000 Mark. Lagerwert ist problematisch, nehmen wir an 200 000 Mark. Das Lager läßt sich aber nur realisieren zu diesem Preise, wenn neue Gelder zur Reklame verwendet werden.“

So ging man Unternehmen für Unternehmen durch.

Erlau hatte keine Zeit und keine Lust, zu überlegen, ob de Soul bei seinen Recherchen sich immer der feinsten Mittel bediente, ob sein Handeln überhaupt fair war, ihm galt es jetzt nur: alles zu wissen, um eingreifen zu können.

Soul sprach wieder, nachdem alle Unternehmen durchgesprochen waren.

„Was jetzt haben Sie erkannt, daß der Status schlecht, aber durchaus noch lebensfähig ist. Kommen wir jetzt zur Hauptsache. Die Auslandsbeteiligungen! Das ist der wunde Punkt des Konzerns. Da liegen hohe Beteiligungen und Garantien für sieben Unternehmen vor. Sie schätzen die Unternehmen groß ein, wenn Sie in die Bücher schauen.“

„Die Situation des Konzerns läßt sich folgendermaßen illustrieren: Eine Fabrik, die zu erbauen eine Million Goldmark gekostet hat, ist heute in der Zeit der Wirtschaftsschumpfung, die durch die Vervollkommen der Technik, durch die Vertrauenskrise der ganzen Wirtschaft, bedingt ist, keinen Pappenstiel mehr wert ist, wenn sie nicht über lohnende Aufträge verfügt. Das trifft auch auf den Konzern zu. Ich habe Sie jetzt unterrichtet, in welcher unverantwortlichen Weise der Rümer-Gouldensche Konzern gearbeitet hat. Ihre Aufgabe, lieber Erlau, muß es sein, straffe Jucht in den Konzern zu bringen. Der Konzern wird in einer unverantwortlichen Weise durch die wahnwitzigen Gehälter der

leitenden Persönlichkeiten belastet. Es ist an sich ganz gleich, ob ein Direktor eines Unternehmens 10 000 oder 100 000 Mark im Jahre verdient, wenn er dem Unternehmen durch seine Arbeit den richtigen Verhältnissen zu seinem Gehalt stehenden Lusttrieb gibt. Das kann man aber von den leitenden Stellen des Konzerns nicht sagen. Protektionswirtschaft im schlimmsten Ausmaße hat unsäbige Köpfe der Gesellschaft an Stellen gesetzt, denen sie nicht gewachsen sind. Da müssen Sie unbedingt eingreifen. Wollen Sie sich Notizen machen? Sie sollen sich durchaus nicht blind nach meinen Angaben richten, aber nehmen Sie getrost alles als hundertprozentig wahr an. Es stimmt! Beginnen wir mit dem Unternehmen in Waldburg. Chemische Fabrik. Produziert Schuhcreme, Bohnerwachs, ätherische Öle, Parfüme. Sie benutzt den Reklamennamen Radiola. Belegschaft 500 Mann. Arbeitsstand: keiner, nur großes Lager. Die Fabrik hat einen unfähigen Direktor und einen unvergleichlichen Reklamedirektor. Der Direktor ist auf diese Kanone stolz. Was hat das ausgelöst? Jeder Reklamedanke des Reklamedirektors ist ausgeführt worden und wir erleben hier den Fall, daß ein an sich gutgehendes Unternehmen mit eingeführten, viel gekauften Waren — mit Verlust arbeitet. Gute Reklame ist das O und A für solches Unternehmen, aber hier ist sinnlos Reklameverschwendung getrieben worden, die wiederum zu einer künstlichen Arbeitssteigerung führte. Das Resultat besteht in einem gefüllten Lager — keine Arbeit! Die Firma arbeitet kurz und nur auf Lager. Die Bestände reichen für Monate und werden in der Zeit nicht besser. Das ist nun ein relativ einfacher Fall, der läßt sich ausparieren. Bankschulden; 148 000 Mk. laufende Wechselverpflichtungen 79 000 Mark, sonstige Kreditoren rund 200 000 Mark. Debitoren 184 000 Mark. Lagerwert ist problematisch, nehmen wir an 200 000 Mark. Das Lager läßt sich aber nur realisieren zu diesem Preise, wenn neue Gelder zur Reklame verwendet werden.“

So ging man Unternehmen für Unternehmen durch.

Erlau hatte keine Zeit und keine Lust, zu überlegen, ob de Soul bei seinen Recherchen sich immer der feinsten Mittel bediente, ob sein Handeln überhaupt fair war, ihm galt es jetzt nur: alles zu wissen, um eingreifen zu können.

Soul sprach wieder, nachdem alle Unternehmen durchgesprochen waren.

„Was jetzt haben Sie erkannt, daß der Status schlecht, aber durchaus noch lebensfähig ist. Kommen wir jetzt zur Hauptsache. Die Auslandsbeteiligungen! Das ist der wunde Punkt des Konzerns. Da liegen hohe Beteiligungen und Garantien für sieben Unternehmen vor. Sie schätzen die Unternehmen groß ein, wenn Sie in die Bücher schauen.“

Weihnachtswetter im Laufe der Jahrhunderte

Von R. Pütt.

Schneebedeckte Berge, weiße Straßen und klarer Winterhimmel sind der Rahmen, in den wir immer wieder das Weihnachtsfest hineinstellen wollen. „Weißes Weihnachtsfest“ scheinen uns erst die rechte Feststimmung zu geben, und jedesmal sind wir enttäuscht, wenn mildes Wetter, Tau oder Regen uns wieder einmal die Freude veragern. Was in den Bergen Süds- und Mitteldeutschlands fast selbstverständlich ist, daß nämlich wirklich Weihnachten im tiefen Frieden weißer Schneefelder gefeiert wird, ist in Norddeutschland verhältnismäßig selten.

Wieder liegt eine Reihe von Jahren hinter uns, in denen wir „Grüne Weihnachten“ feiern mußten, und wie es dieses Jahr wird, weiß das? Da sind es denn die Vertreter der älteren Generationen, die immer wieder behaupten, daß früher die Winter nicht nur im allgemeinen kälter und schneereicher gewesen sind, sondern daß die Weihnachtsfeierlage „regelmäßig“ Frost und Schnee und damit die Freuden des Winterports gebracht haben. Stimmt das wirklich? So überzeugend und übereinstimmend auch diese Behauptungen der Großvätergeneration sind, sie beruhen alle einwandfrei auf einem Irrtum, denn die Zahlen der meteorologischen Statistiken beweisen das Gegenteil. Es ist in auch ganz verständlich, daß, wie uns die schönen Tage im Sommer mit ihrem Sonnenschein deutlich eingeprägt sind als die mit weniger schönem Wetter, auch die Wintertage, an denen wir uns einst draußen im Schnee tummeln oder auf den Teichen Eislaufen konnten, hauptsächlich in der Erinnerung bleiben. Weniger schöne Tage mit Matsch und Regen sind längst vergessen, und die Freudenstunden der rechten Winterportage bilden in unserer Erinnerung die tatsächlichen Wetterverhältnisse zu idealen Schneewintern um.

Aus den meteorologischen Statistiken ergibt sich, daß in Deutschland, von den gebirgigen Gegenden abgesehen, schon seit jeher auf ein „recht winterliches“ Weihnachtsfest fünf bis zehn andere mit mildem Wetter, Tau oder Regen, kommen. In Berlin, das etwa den Wetterdurchschnitt des nördlichen Deutschlands hat, gab es in den letzten fünfzig Jahren „echt winterliche“ Weihnachten mit Eis, Schnee und Kälte nur viermal: 1890, 1917, 1923 und 1929. Im Jahre 1908 herrschte zwar Dauerfrost, doch gab es kaum Schnee. In den übrigen Jahren war entweder mildes Wetter, das (wie 1925) vorher gefallenen Schnee in grünlichen Matsch verwandelte, oder Regenwetter. Manchmal herrschte recht sonniges Wetter — wie z. B. im Jahre 1900 —, dem dann oft schon zur Neujahrszeit strenger Frost folgte.

Aus den heute im Volksmunde üblichen Sprüchen, die von den Urgroßvätern übernommen wurden und häufig die Schnur nach dem winterrlichen Weihnachtswetter ausdrücken, läßt sich gleichfalls schließen, daß auch in früheren Jahrhunderten oder Jahrhunderten dieser Wunsch eben deshalb so stark war, weil „Weißes Weihnachtsfest“ selten waren. Sprüche wie: „Grüne Weihnachten — weiße Ökern“, „Grüne Weihnachten — fester Friedhof“, „Sind Weihnachten grün, kommst Du zu Ostern den Hals anziehen“ und „Grüne Weihnachtsfeier bedeckt mit Schnee die Ökerei“ drücken gleichseitig die Erfahrung der bodenverwurzelten Landbewohner aus.

Wir können sicher sein, daß auch die Generation der heutigen Jugend nach Jahrzehnten ihren Nachkommen von den „regelmäßigen“ strengen Wintern und den Kältefabriken zur Weihnachtszeit erzählen wird. „Ja, zu meiner Zeit...“ wird es heißen, und wieder werden schöne Erinnerungen Tatsachen umfälschen, weil nun einmal das Angenehme und Freudenvolle als größeres Erlebnis über den Alltag hinaus im Gedächtnis haften bleibt. Trösten wir uns in den Jahren der „Grünen Weihnachten“ damit, daß es anderen Völkern in dieser Beziehung „noch schlechter“ geht: England hat in einem Zeitraum von 89 Jahren zu Weihnachten nur einmal Schnee gehabt. Und wenn in diesem Jahre vielleicht wieder der weiße Zauber der Schneeweihnachten fehlt, denken wir daran: die eigentliche Weihnachtsfreude kommt nicht von außen, sondern aus unserem Herzen!

In Wirklichkeit sind alle sieben am Rande des Bankrotts. Wenn der Konzern gezwungen ist, für die übernommenen Garantien einzutreten, dann ist er erledigt. Das eine Unternehmen in Bordeaux ist nur ein Scheinunternehmen. Ich nehme an, daß es lediglich übernommen wurde, um die Bilanz aufzubessern. Das Unternehmen steht mit sage und schreibe 5 Millionen Mark zu Buche und steht fast still. Es ist keine halbe Million wert. Die englische Tochtergesellschaft in London ist das große Aktium. Das steht normal zu Buche. Das wird von einem eminent tüchtigen Kaufmann geleitet und verdient gut, aber nicht so viel, wie zu Buche steht, das Unternehmen ist benutzt worden, um Auslands-gelder aufzunehmen. Ein ganz schöner Prozentfuß des wirklichen Gewinnes ist also in diesem Unternehmen mit verankert. Ich muß gestehen, daß ich das wenig vaterländisch finde. Deutschland kämpft einen schweren Kampf. Es braucht jeden Vorrat an Devisen, statt sie nach Deutschland hereinschleppen zu lassen, investiert man sie in dem englischen Unternehmen. Von diesem Unternehmen wird das Jahreseinkommen von einer Million Mark, das sich Ezzenz Rümer-Goulden zahlen läßt, gezahlt. Es geht allerdings nicht nach Deutschland, sondern Ezzenz Rümer-Goulden läßt das Geld für sich privat in England anlegen und arbeiten. Ezzenz Rümer-Goulden hat in Deutschland ein Privatvermögen von rund 12 Millionen Mark. Das Vermögen in England wurde höher eingekauft. Man nimmt an, daß es knapp 800 000 Pfund sind, deren Wert durch das Sinken des Pfundkurses heute natürlich entsprechend niedriger ist.“

Sie sprachen bis zum Abend zusammen, und als sich Erlau bedrückt verabschiedete, da gab ihm de Soul das ganze Material.

Erlau sagte einen Entschluß.

„Soul, ein offenes Wort, haben Sie Ihre Vertrauensmänner bereits über den Status des Konzerns unterrichtet?“

„Noch nicht!“

„Wann werden Sie es tun?“

„Der Zeitpunkt steht noch nicht fest. Wenn Sie wünschen, beruhige ich meine Auftraggeber.“

„Ich will Sie nicht in Verlegenheit bringen, de Soul.“

„Ich habe das Vertrauen zu Ihnen, Erlau! Es ist zu schaffen, das weiß ich. Ihnen traue ich es zu!“

„Entspringt Ihr Gefühl nicht dem Gefühl der Freundschaft, Soul?“

„Nein!“ lächelte de Soul. „Ich traue es Ihnen wirklich zu. Sie haben zwei Dinge, die den meisten fehlen: den klaren Verstand, der die Dinge sofort erkennt und eine beispiellose Energie. Damit können Sie es schaffen.“

„Soul — was fangen Sie jetzt an? Wäre es nicht eine lobende Aufgabe, wenn Sie mich bei meiner Arbeit unterstützen? Opfern Sie mir ein halbes Jahr! Es wird der deutschen Wirtschaft ebenso dienen wie der Wirtschaft Ihres Landes.“

Soul sah Erlau mit leuchtenden Augen an.

„Erlau,“ sprach er mit viel Wärme, „Ihre Worte sind für mich die schönste Rehabilitierung. Manchmal schäme ich mich ein wenig meines Berufes.“

„Ihr Beruf ist schwer, de Soul. Man kann sich nicht so leicht damit befassen, denn Sie arbeiten auf dem Grenzgebiet zwischen Anständigkeit und Unanständigkeit. Aber ich halte Sie für einen anständigen Menschen! Wie ist es, Soul, wollen wir zusammen an die Aufgabe herangehen?“

„Gut, Erlau! Ich will!“

„Dann reisen wir morgen!“

„Ich habe es nicht anders erwartet, Erlau.“

„Was sind Sie für ein Landsmann?“

„Ich stehe zwischen zwei Rassen. Mein Vater war Franzose, meine Mutter eine Schottin. Ich glaube, ich bin mehr nach der Mutter geraten.“

„Auf gute Freundschaft, Soul!“

„Auf gute Freundschaft, Erlau!“

Die Männer drückten sich die Hände und sahen sich ernst an.

Am Abend bei der Tafel leistete Henry Batteau den Erlaus Gesellschaft. Lieselotte war lebhafter als sonst, sie war bei bester Laune.

Erlau sprach wenig. Er war zu sehr mit seinen Gedanken beschäftigt.

„Lieselotte,“ sagte Erlau in vorgerückter Stunde zu seiner Frau, „die Stimmung ist so reizend und du fühlst dich so wohl, daß es mir unangenehm ist, dir eine unerfreuliche Mitteilung zu machen.“

„Und die wäre?“ Lieselotte sah den Gatten herausfordernd an.

(Fortsetzung folgt)

Es sollen erst alle satt werden und fest wohnen, ehe einer seine Wohnung verzieren, erst alle bequem und warm gekleidet sein, ehe einer sich prächtig kleidet. Es geht nicht, daß einer sage: ich aber kann es bezahlen. Es ist eben unrecht, daß einer das Entbehrliche bezahlen könne, indes irgendeiner seiner Mitbürger das Nothdürftige nicht vorhanden findet, oder nicht bezahlen kann.

Joh. Gottl. Fichte



Opfert für eine bessere Zukunft!

Viele Hunderttausende von Volksgenossen stehen wieder vor der bahnigen Frage: Wie werden wir den Winter überleben? Sie hoffen, daß das Winterhilfswerk ihnen die zutreffende Unterstützung gewähren wird, deren sie bedürfen. Aber wird es auch reichen? Werden die Leistungen des Volkes in diesem Jahre eben so groß sein wie im vorigen, oder ist das nur einmal möglich gewesen, daß in der ersten Freude über die neu gewonnene Einheit die Gaben so reichlich flossen?

Auf diese Frage antwortet das ganze deutsche Volk:

Ihr sollt euch nicht verlassen fühlen!

Wir alle werden uns wieder für euch einsetzen. Auch in diesem Winter wird niemand hungern und frieren.

Leider gibt es noch einige unter uns, die sich bei dieser Erklärung schon beruhigen. Das sind diejenigen, die immer bescheiden im Hintergrund bleiben, wenn irgendwo Leistungen und Opfer verlangt werden, und die sich immer nur dann drängeln, wenn es etwas zu verschenten oder — zu hamstern gibt. Ihnen erscheint es unbegreiflich, daß man auch von ihnen ein Opfer verlangt. Ja, die zwanzig Pfennige für eine Anstedenadel, die geben sie gern einmal, das tut ja nicht weiter — aber Opfer? „Es ist ja genug da!“ — das ist die Logik dieser elenden Spiekerleuten, die raunen sie sich untereinander zu, damit wollen sie die Gefühlsregung der anständigen Bevölkerung schwächen. „Das Winterhilfswerk weiß gar nicht mehr, wohin mit den vielen Gaben! Neulich sollen sogar auf dem und dem Bahnhof Kartoffeln verkauft sein.“ Fragt man sie aber genau, dann wissen sie noch nicht einmal den Namen des Bahnhofs noch den Namen desjenigen, der ihnen diese Lüge erzählt hat, aber darauf kommt es ihnen auch gar nicht an. Sie nennen sich „kritisch“ — in Wirklichkeit aber sind sie leichtgläubig und öffnen ihr Ohr willig jedem Hintertreppengeschwätz, um es „streng vertraulich“ weiter zu verbreiten.

Nein Freunde, so geht es nicht! Wenn den Notleidenden wieder geholfen werden soll, und zwar noch mehr und noch besser als im vergangenen Jahre, dann kommt es auf jeden einzelnen an. Der Winter ist noch lang. Niemand weiß, was uns alles bevorsteht. Vielleicht bekommen wir eine so lange und schwere Frostperiode wie im Winter 1928/29. Dann werden wir weit mehr als doppelt so viel Kohlen als im vergangenen Jahr für unsere bedröhten Volksgenossen brauchen, denn selbst diejenigen werden dann in Bedrängnis geraten, die in einem milden Winter ohne fremde Hilfe durchkommen können.

Wir müssen uns alle auf das Meiste anspannen. Einer allein kann es nicht schaffen, auch nicht hunderte, nicht tausende. Wenn für Millionen gesorgt werden muß, dann muß das ganze Volk die größten Anstrengungen machen, um seine schützende Hand über diejenigen zu halten, die der Hilfe bedürfen. Wir haben von außen nichts zu erwarten. Im Gegenteil — noch stehen sie und tuscheln und raunen: dieser Winter wird dem Nationalsozialismus das Genick brechen, und dann können wir wieder aus der Haut des deutschen Volkes Riemen schneiden!

Zeigt ihnen und der Welt, daß es damit ein für allemal vorbei ist! Heute helfen wir uns selbst. Das arbeiten

tende Deutschland hat eingesehen, daß es vierzehn Jahre lang einem Phantom nachgesehen hat, als es auf die internationale Solidarität vertraute. Jetzt endlich hat es, unter Hitlers starker Führung, begriffen, daß nur kräftige Hände und heiße Herzen die Not wenden können, aber nicht Sorgen und Harren, die uns so lange zu Narren gemacht haben.

Wir müssen uns selbst helfen — dann hilft uns auch der Herrgott! Niemand ist zu gut dazu — jeder muß mit anpacken. Wie am Tag der Nationalen Solidarität die bekanntesten Deutschen aller Welt zeigen, daß sie bereit sind, sich für ihre bedürftigen Volksgenossen einzusetzen, so



Der eiserne Ring der Volksgemeinschaft

arbeiten Millionen unbekannter Helfer seit Jahren Tag um Tag für die Idee der Volksgemeinschaft. Diese Aktion der Nationalen Solidarität ist ein weithin sichtbares Zusammengehen,

eine Mahnung an alle Völker der Welt,

es uns gleichgültig und ebenfalls zur Selbsthilfe zu greifen, die allein eine Lösung aller Schwierigkeiten bringen kann. Eines Tages wird man überall einsehen, was Deutschland für die Welt bedeutet hat, als es das Gift des Bolschewismus in sich überwand und sich als ein Bollwerk gegen Zersetzung und Niedergang der kommunistischen Dampfwalze entgegenstellte. Aber ohne eigene Opfer, ohne restlose Hingabe an die Idee der Volksgemeinschaft hätten Hitler und seine Getreuen das niemals erreicht, und ohne schwere Opfer jedes einzelnen werden wir unseren Weg nach aufwärts nicht fortsetzen können.

Auf uns blickt die ganze Welt — auf uns blicken unsere Kinder und Kindeskiner. Sie werden auch dich einmal fragen, was du in diesen schicksalsschweren Jahren der Entscheidung für dein Volk getan hast. Willst du ihnen dann erzählen, daß du sogar einmal eine Spigenrosette gekauft hast? Mußt du dich nicht schämen, wenn du bedenken mußt, daß du gelebt hast, als ob nichts geschehen wäre? Bedenke, daß deine Enkel als Nationalsozialisten geboren werden!

Tut es nicht schon vielen von euch in der Seele weh, daß ihr nicht dabei wart, als es noch gefährlich war, mit Adolf Hitler für eine bessere Zukunft zu kämpfen? Hast du dich nicht schon einmal geschämt, wenn du daran dachte, wie du beaglich in der warmen Stube gelesenen hast, während sich andere mit dem roten Mordgeißel herum-schlügen?

Jetzt kannst du dein Veräumnis wieder gut machen! Freilich, die Jahre des Bürgerkrieges sind vorüber und sollen niemals wiederkehren. Aber es ist noch nicht zu spät, dein Leben und deine Arbeit für die Volksgemeinschaft einzusetzen. Jeder Tag und jede Stunde gibt reichlich Gelegenheit für den, der guten Willens ist. Sage nicht: ich

„An irgend etwas muß das Volk glauben können. Zerstören Sie das Vertrauen in die Nationale Volksgemeinschaft, dann werden die Menschen nach einer anderen Gemeinschaft suchen und damit am Ende wieder denen zum Opfer fallen, die als internationale Parasiten und Destruktoren nur darauf lauern, das Gezüge der Völker aufzulösen, um die Welt in ein allgemeines Chaos zu verwandeln.“

Adolf Hitler.

habe schon genug getan. Genug getan hat keiner von uns. Stets werden wir weit zurückbleiben hinter denen, die ihr Leben und ihre Gesundheit geopfert haben für die Verteidigung des Vaterlandes gegen innere und äußere Feinde. Genau vor zwanzig Jahren verankert bei den Faltlandinseln das Kreuzergeschwader des Grafen Spee mit wehender Flagge in den eisigen Fluten des Atlantischen Ozeans. Getreu dem Eid, den sie geleistet hatten, opferten sich 2500 deutsche Brüder im Kampf für die ferne Heimat. Keine Sekunde dachten sie daran, sich dem übermächtigen Feinde zu ergeben. Und du willst kleinlich die Pfennige zählen und sagen: Ich habe schon zwei Mark fünfzig gegeben, — das ist genug für diesen Monat?

Nein, so denkt wohl keiner, dem deutsches Blut in den Adern fließt. Wir alle wollen und müssen mehr geben als nur das Entbehrliche. Unter den Millionen, die als Opfer der Systemzeit auch heute noch in engsten Verhältnissen leben müssen, ist mancher, der vier Jahre lang sein Leben für uns und unsere Eltern in die Schanze geschlagen hat. Ihnen müssen wir zeigen, daß ihr Opfer nicht vergeblich gewesen ist. Auch du bist erfüllt von dem festen Willen, am Aufbau einer besseren Zukunft zu helfen. Jederzeit kannst du deinen Entschluß in die Tat umsetzen. Gib deinem Herzen einen Stoß! Trenne dich nicht nur von ein paar Pfennigen —

gib einmal einen größeren Schein oder wenigstens ein blankes Silberstück!

Sei gewiß, dieser Entschluß wird dich niemals gereuen! Nach dir und anderen die Freude — es kostet dich ja so wenig! Schön — vielleicht mußt du einmal auf ein paar Duzend Zigaretten oder auf ein neues Parfum verzichten, weil deine Barschaft dazu nicht mehr reicht — ist das so schlimm? Vielleicht mußt du ein paar mal zu Fuß laufen, anstatt mit der Straßenbahn zu fahren — ist das so gefährlich?

Ach, es gibt leider viele, die im ersten Augenblick voll von schönen Entschlüssen sind, aber wenn dann die Sammelbüchse kommt, dann ist auf einmal das Schaufenster auf der anderen Straßenseite viel interessanter.

Um Ausreden ist man ja niemals verlegen;

wenn man auch sonst nicht viel Phantasie hat — dazu reicht es immer. Frage nur jene hübsche junge Frau mit dem nagelneuen Kostüm: Sie wird dir haargenau beweisen, daß sie keinen Pfennig übrig hat, weil sie zunächst an ihre Wintergarderobe denken muß. Diese Frauen und Mädchen, die bei jeder Gelegenheit erklären, daß sie „effektiv nichts anziehen haben“ — ob sie schon einmal daran gedacht haben, daß es Volksgenossen gibt, für die das buchstäblich zutrifft? Und jener wohlgenährte Herr, der mit Behagen seine gute Zigarre schmaucht — ob er sich wohl schon einmal überlegt hat, welche Kostbarkeit in der Familie seiner Zeitungsfrau ein halbes Pfund Butter ist? Hand auf's Herz! — wie selten denken wir alle über so etwas nach! Und doch fällt es uns manchmal auf, wie blaß die Kinder aussehen, die wir auf ihrem Schulweg getroffen haben, und wie abgerissen die Frau ist, die uns in der Straßenbahn gegenübersteht.

Nein, Ausreden dürfen wir auch vor uns selbst niemals gelten lassen. Es gibt keine Ausrede für den, der gesund ist und noch aus eigenen Kräften sein Brot verdienen kann. Wenn eine innere Stimme dir sagt: „Du hast schon genug gegeben“, sei gewiß:

Es ist der innere Schweinehund, der so spricht.

Dein guter Geist wird immer nur fragen: „Wie kann ich noch mehr tun?“

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. Noch ist viel Not in Deutschland. Denn es ist unmöglich, in zehn oder zwanzig Monaten alle Schäden zu beseitigen, die vierzehn Jahre Mißwirtschaft und vier Jahre Weltkrieg unserem Volke geschlagen haben. Die Notleidenden harren in Geduld, denn sie haben wieder Hoffnung geschöpft, seit Adolf Hitler das Staatsruder ergriffen hat. Laßt diese Hoffnung nicht zuschanden werden!

Bereitet ihnen ein Christfest, wie es noch niemals war!

Alle müssen anpacken, jeder wird gebraucht! Wenn du ein Sammelabzeichen an deinem Mantel trägst oder eine Plakette an deiner Haustür hast — betrachte sie nicht als „Schutz“ gegen weitere „Belästigungen“, sondern nur als ein Zeichen für dich und andere, das mahnend spricht: „Ich habe gegeben, und ich werde noch mehr geben.“ Dann will opfern, auf daß Deutschland lebe!



Einer allein kann's nicht schaffen!

Auf jeden einzelnen kommt es an!

Chronik des Tages

Kraftwagen ins Wasser gestürzt

DNB Berlin, 15. Dez. Auf der Landstraße Mittenwalde-Jessen hat sich, wie Berliner Blätter melden, in der Nacht zum Samstag ein furchtbarer Unglücksfall ereignet. Ein Personenkraftwagen, in dem ein Berliner Fabrikbesitzer, ein Berliner Gattin und ein Berliner Kind saßen, fuhr infolge des dichten Nebels in den Gellener Kanal unweit von Mittenwalde. Der Wagen überschlug sich beim Sturz in das Wasser. Die drei Insassen konnten sich trotz verzweifelter Bemühungen nicht befreien. Sie fanden den Tod. Erst Samstagmorgen wurde der verunglückte Wagen entdeckt. Man konnte die Leichen der drei Insassen bergen.

Bauernwagen vom Zuge überfahren

DNB Warschau, 15. Dez. Bei Radom in Polen überfuhr ein Personenzug einen mit sechs Menschen besetzten Bauernwagen. Einer der Bauern wurde getötet, fünf schwer verletzt. Der Unfall wurde erst am nächsten Morgen hinter der Unfallstelle bemerkt, als man einen verletzten Menschen auf dem Vorderende der Lokomotive liegend auffand.

Auto rast gegen einen Baum

M. Dortmund, 17. Dez. Ein schweres Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntagmorgen auf der Südstraße. Dort fuhr ein Personenkraftwagen aus unbekannter Ursache gegen einen Baum. Durch den Anprall wurden der Fahrer und zwei Insassen des Wagens so schwer verletzt, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Der Wagen wurde schwer beschädigt.

Gräßliches Unglück an einer Kreisstraße

DNB Mittelh., 17. Dez. Am Samstag nachmittag war ein Bauer aus Oberfell mit zwei Landheuern damit beschäftigt, an der Kreisstraße Holz zu zerlegen. Als die beiden Heuern auf der Straße aufeinander trafen, stießen sie sich an. Die Heuern stürzten aufeinander und zerbrachen in Scherben. Die beiden Bauern wurden schwer verletzt. Ein Insasse wurde getötet. Die Leichen wurden erst am Sonntagmorgen gefunden.

Gefährliche Einbrecherbande am Werk

Sie hat es vornehmlich auf Radiogeschäfte abgesehen — Die Polizei ist ihr auf der Spur

M. Köln, 15. Dez. In den letzten Wochen steigt die Zahl der Diebstähle an Radios und Radiogeschäften. Die Polizei ist auf der Spur einer gefährlichen Einbrecherbande, die sich in der Gegend von Köln und in der Nähe von Bonn aufhält. Die Bande besteht aus mehreren Personen, die in der Regel in der Nacht einbrechen und Radios und Radiogeschäfte stehlen. Die Polizei hat bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen, aber die Bande ist noch aktiv. Die Polizei bittet die Öffentlichkeit um Mithilfe, um die Bande zu identifizieren.

Rampf gegen die Geheimbrenner

Branntwein aus Treibstoff für Kraftfahrzeuge

M. Köln, 16. Dez. Die Herstellung von Branntwein aus Treibstoff für Kraftfahrzeuge scheint sich wieder besonderer Beliebtheit zu erfreuen. Wie bereits früher gemeldet, gelang es der Zollabfertigungsbehörde in Köln, in diesem Jahre mehrere derartige Betriebe in Köln und auch außerhalb auszuheben. Am 10. d. Mts. wurde der Betrieb eines derartigen Betriebes in Köln mitgeteilt. Die Zollabfertigungsbehörde in Köln hat daraufhin eine Untersuchung eingeleitet. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Betrieb in Köln ein Versteckspiel war. Die Zollabfertigungsbehörde hat den Betrieb geschlossen und die Beteiligten verhaftet.

Turfschwindel aufgedeckt

Die falsche „Kameradin“ — Die oberste Rennbehörde griff im entscheidenden Augenblick ein — Eine Clique von Auhenteifern

DNB Berlin, 15. Dez. Bei dem am letzten Sonntag in Mülheim stattgefundenen Galopprennen ist ein Schwindel aufgedeckt worden. Bei dem Rennen wurde eine falsche „Kameradin“ eingesetzt. Die oberste Rennbehörde hat daraufhin eine Untersuchung eingeleitet. Die Untersuchung hat ergeben, daß die „Kameradin“ eine falsche Pferdewinlerin war. Die oberste Rennbehörde hat die „Kameradin“ disqualifiziert und die Beteiligten verhaftet. Die Untersuchung hat auch ergeben, daß eine Clique von Auhenteifern an dem Schwindel beteiligt war. Die oberste Rennbehörde hat die Clique aufgelöst und die Beteiligten verhaftet.

Die oberste Rennbehörde hat die falsche „Kameradin“ disqualifiziert und die Beteiligten verhaftet. Die Untersuchung hat auch ergeben, daß eine Clique von Auhenteifern an dem Schwindel beteiligt war. Die oberste Rennbehörde hat die Clique aufgelöst und die Beteiligten verhaftet.

Die Untersuchung hat auch ergeben, daß eine Clique von Auhenteifern an dem Schwindel beteiligt war. Die oberste Rennbehörde hat die Clique aufgelöst und die Beteiligten verhaftet.

Von der Knochenschiene zum Schlittschuh

Aus der Geschichte des Eislaufs

Zwar läßt der Winter heute lange auf sich warten und im deutschen Flachland fehlen noch Schnee und Eis, aber in einigen Gebirgsregionen höherer Lage herrscht schon „Winterbetrieb“, und auf den wenigen deutschen Knochenschienebahnen tummelt sich bereits sportfrohe Jugend beim Wintersport. Auf diesen Eisflächen, die den kältesten Eisport in den Städten auch bei Herbst- oder Frühlingstemperatur ermöglichen, zeigen Meisterläufer ihr großes Können, versuchen blutjunge Anfänger ihre ersten, zaghaften Schritte auf der spiegelglatten Fläche, und immer mehr werden es alljährlich, die in diesen Nischen oder lieber noch draußen auf den heimischen Seen begeisterte Jünger des herrlichen, gesundheitsfördernden Eislaufports werden.

Dieser „lummelhafte“ Wintersport ist uralt. Vom Schneeschuhlauf wissen wir, daß er schon im zweiten Jahrtausend v. Chr. geübt wurde, den Eislauf führen die alten nordischen Völker sogar bis auf ihre sagenumwobenen Göttergestalten zurück. Der Ase Uller, der Gott des Sturms und Winters, soll als Erster in Sturm und Kälte auf dem knöchernen Schlittschuh über die zugefrorenen Seen dahingegleitet sein. In der „Heimtrinkla“ schon rühmt sich Heistur von seinem Bruder, dem König Sigurd Norjalfr, seiner Kunstfertigkeit auf dem Eise. Bis in die ältere Steinzeit datieren die Funde knöcherner Schlittschuhe in Nord- und Mitteleuropa zurück. Die Käufer der damaligen Zeit schiffen Schienebeine oder Rippknochen von Kindern und Pferden fertig zu, durchbohrten sie und banden sie sich unter die Füße. Mit einem Stachelfuß oder Speer stießen sie sich geschwind über das Eis. Noch heute ist diese Art der Fortwärtsbewegung in der Dobrudscha üblich, wo die Bewohner auf Schlittschuhen aus Pferde-Mittelfußknochen sich auf dem Eise bewegen.

Schlittschuhe mit Holzplatten und eingelenkter Eisenschiene sind seit ungefähr Mitte des 12. Jahrhunderts bekannt. Nach ihrem Hauptverbreitungsgebiet wurden sie „Holländer“ genannt. Im 13. Jahrhundert, der Höhe der Schlittschuhlaufmode, lief bereits auf ihnen die Ausbildung der „Eislaufheiligen“ Ludbina, die 1498 erstmals ihre bildliche Darstellung. Mit ihnen war in beschränktem Maße schon Eislaufen möglich, und zahlreiche holländische Maler stellten ihn in den kommenden Jahrhunderten

ten bildlich dar. Viele Dichter der Zeit befangen den Eislauf, und Klopstock konnte mit seinem Lobe auf den edlen „Wasserthurn“ Goethe begeistern, der uns in seinen Briefen, Tagebüchern und in seinem „Wilhelm Meister“ von den Freuden des schönen Sports schreibt. Im 18. und 19. Jahrhundert lief man vor den Toren Berlins, wo der Eislauf künftig immer besonders viele Verehrer hatte, Londons und der Weltstadt Paris Schlittschuh. Eine eigene Schlittschuhkunst mit eigenem Wappen tat sich auf. Männer und Knaben tummelten sich auf dem Eis, Frauen jedoch war der Eislauf als ungeziemend verboten. Sie mußten sich damit begnügen, sich im Schlitten über die blinkende Fläche fahren zu lassen.

Der heute bei den meisten Eisläufern übliche ganzstählerne Schlittschuh ist eine Erfindung, die die praktischen Amerikaner um 1850 machten und 1862 nach Europa brachten. Der Halifax-Schlittschuh und als seine Vervollkommenung der Jackson-Haines-Schlittschuh sind ihre bekanntesten Vertreter. Die Lauffläche war anfangs gleichmäßig und ziemlich stark gekrümmt. Das erleichterte zwar die Schenkel- und Bogenhemmung, aber den Schwung derart, daß man die Krümmung im mittleren Teil der Lauffläche wieder abflachte und so den jetzt üblichen, für schwersten Kunstlauf verwertbaren Schlittschuh erhielt. Haines regte durch seine Erfindung die Gründung von Eislaufvereinen an, von denen bis dato wenige mit nur lokaler Bedeutung bestanden hatten. Vor allem in Wien fand er begeisterte Anhänger des schönen Sports, und die Wiener Schule wurde in der Folgezeit führend im Eislaufsport des Kontinents. Mehrfach stellte sie aus ihren Reihen Weltmeister im Kunstlauf. Im Eisschnelllauf dagegen sind die Leute aus der Heimat des Schlittschuhs unbestrittene Meister. Die Zeiten der Nordländer, denen allerdings viel längere Trainingszeiten zur Verfügung stehen, sind bisher unerreicht.

In Deutschland erhofft man von der Anlage von Freiluft-Kunstisbahnen nicht nur eine Leistungssteigerung der Wettkämpfer — was im Hinblick auf die bevorstehenden Olympischen Spiele besonders wichtig wäre —, sondern die Erfassung noch größerer Volkskreise durch diesen herrlichen gesunden Wintersport.

Nach ein Schwadronsangehöriger

Von Obergefreiter Scheller, 3./Sch. R. A. 16

Im Frühjahr dieses Jahres veranlaßte Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg ein Preisausschreiben „Schilddrüsen aus dem Leben des Soldaten“, an dem sich alle Unteroffiziere und Mannschaften des Heeres und der Marine beteiligen konnten. Der Zweck des Preisausschreibens war, den einfachen Soldaten zu Wort kommen zu lassen, um dem deutschen Volk das Leben u. Wirken des heutigen Soldaten erneut näher zu bringen.

Der Erfolg des Preisausschreibens war groß. Nahezu 1000 Arbeiten sind eingegangen, 45 davon wurden mit Preisen ausgezeichnet. Die preisgekrönten Arbeiten wurden Ende November in dem vom Reichswehrministerium herausgegebenen, im Verlag von Dr. Neukirch, Berlin SW 68 erscheinenden Buch „Waffenträger der Nation“ (Einenpreis 3,50 RM.) veröffentlicht.

Sie soll von einem Schwadronsangehörigen besonderer Art die Rede sein, von einem, der unausgefordert und ohne jede Veranlassung nunmehr ein Jahrzehnt in unseren Reihen lebt. Es ist dies ein Beweis dafür, daß es sich im Heere gut leben läßt, sofern man bereit ist, seine Pflicht und Schutzbefehl zu tun und treu zur Fahne zu stehen. Pflichterfüllung erfordert Mühsal, und Treue wird mit Treue vergolten. Im Frühjahr 1924 stellte er sich der Kameraden vor, machte weder einen gepflegten Eindruck, noch konnte man ihm besondere Schönheiten zusprechen. Er zeichnete sich vor allem durch Unverfrorenheit aus; denn als man ihn fortzuschicken wollte, ließ er durchblicken, daß man in dieser Beziehung von ihm auf keinerlei Entgegenkommen zu hoffen brauche.

So blieb er und verstand es, sich durch Fleiß und gründliche Arbeit Achtung zu verschaffen. Das kam so: Wir litten damals unter einer großen Rattenplage. Besonders die Stallwache konnte ein Lied davon singen, wie sehr diese Plagegeister uns zulezten. Daß man als Posten keine zwei Stunden schlafen konnte und wollte, daß die Ratten die verdiente Ruhe genossen, so wurde es uns dadurch verleidet, daß die plündernden Ratten und Ungeziefer über uns hinwegmarschierten. Wurde dann plötzlich Licht gemacht und die Nacht in die Schlafstube geleuchtet, dann überfielen den Ruhesten ganze Scharen.

Die reißende Verdrängung dieser Ratten machte sich der Neue zu ersten Aufgabe. Was wir in Hallen, Gabeln, Schaufeln und Beilen nicht vermochten hatten, das gelang ihm in ganz kurzer Zeit. Am ersten Tage brachte er gleich 22 Stüd zur Strecke, dann ließen die Erfolge allerdings von Tag zu Tag nach. Das lag aber nicht an

mangelndem Fleiß, sondern daran, daß die Ratten entweder alle weggegangen waren, oder aber, daß sie sich in sichere Gegenden versogen hatten. Tatsache ist, daß keine Ratte mehr zu sehen war. Dadurch wurde der Fremde aller Freund.

Ein Ausruhen auf den Vorbeeren des Rattenkrieges entsprach nicht seinem Wesen. Er wandte sich nun dem Schwadronsleben zu, rückte mit uns aus, durchschwamm mit uns die Tüden, wenn es zum Geknallen ging, und beteiligte sich an allen Übungen. Nach dem Einrücken zog er auf die Kameradenwache.

Einmal hatte ihn der Regiments-Kommandeur bemerkt und verboten, daß unser Freund mit dem Exerzieren sei. Infolgedessen rückten wir am Tage der Befestigung ohne ihn aus. Er war dem Kommando unterstellt worden. Der hatte ihn, weil er seine Vorliebe für Übungen und seine Verbundenheit mit der Schwadron kannte, eingeschlossen. Das gab unserem Freunde Anlaß, den Weg durchs Fenster zu nehmen. Die Befestigung hatte kaum begonnen, da kam er angesetzt, und wir freuten uns über sein Erscheinen so, daß alles tadellos klappte und ein Lob für die Schwadron nicht ausblieb.

Deshalb wurde ein Bierabend angelegt; auch da fehlte er nicht. Seine besondere Vorliebe galt den warmen Würfeln. Doch obwohl er dem Bier gegenüber strengste Abstinenz bewahrte, fand man auch ihn am Schluß dieses gemütlichen Abends auf dem „Leichenwagen“.

Bei einem Turnier wurde eine Schannummer aufgeführt, und als sich die Schwadron schon zur Parade aufgestellt hatte, erschien er plötzlich neben dem rechten Flügel und — fragte sich hin, dem dem Obr. Das half; denn die Richtung stimmte dann baargenau.

Bei all seiner emigen Tätigkeit fand er aber doch noch Zeit, seine bevölkerungspolitische Mission zu erfüllen. Zu abendlicher Stunde verließ er auf Schleppwagen die Kameraden zum Städtchen ein. Böse Zungen behaupteten damals, daß er mehrfacher Vater sei. Wenn dem so war, dann erklärte sich auch seine Freude über den Standortwechsel von Kassel nach Erfurt.

Nach hier hat er noch manches geleistet, aber so nach und nach fühlte er sich doch als „alter Knochen“. Auf Wache zieht er schon seit Jahren nicht mehr. Sein zeitweiliges Erscheinen dort mutet fast so an, als wolle er prüfen, ob noch alles in Ordnung sei. Vom Ausruhen bricht er sich auch oft. Trotzdem haben wir ihn alle gern, und jeder freut sich etwas an, und, so fern es nachher ist, zeigt er seine alte Unabwieslichkeit.

Wir wollen hoffen, daß ihn kein Gesundheitszustand nicht an der Vervollendung seiner 12 Dienstjahre hindert. Es würde uns allen sehr tun, wenn wir ihn verlieren sollten, unseren „Frieden den Schwadronsband“.

Fürchten • Furcht • Furcht

Steffes' großer Sieg in Brüssel

Im Großen Preis von Europa der Winterbahnen — Der Kölner vor Gerardin, Arlet, Richter und Scherens — Und Rausch-Sürtgen imponieren in Antwerpen

Belgiens Sportanhänger, die in der diesjährigen Winter-Radportkampfsaison schon großartige Kämpfe erlebt haben, fanden sich am Samstagabend wieder in großer Zahl im Brüsseler Sportpalast ein, um dem „Großen Preis von Europa der Winterbahnen“ für Flieger beizuwohnen. 10.000 Besucher hielten die Ränge besetzt — die Halle war also ausverkauft! Mit Ausnahme der Franzosen Lucian Michard und des Dänen Falk-Hansen gab sich die gesamte europäische Fliegerelite ein Stelldichein. Deutschland war vertreten durch Albert Richter und Peter Steffes.

Peter Steffes schlug die Elite!

„Stäbchen“ war diesmal in glänzender Form. Daß er den Sieg zurecht erkämpft hatte, bestätigte der starke Beifall, den die Brüsseler Radportfreunde Steffes auf der Ehrenrunde spendeten.

Kämpfe die begeisterten...

Mit Dreierläufen der Flieger wurde der „Große Preis von Europa der Winterbahnen“ eingeleitet. So hatten die Zuschauer Gelegenheit, jeder gegen jeden im Kampf zu sehen. Weltmeister Scherens und Albert Richter lagen nach Ablauf dieser Rennen an der Spitze. Peter Steffes und Gerardin nahmen zusammen den dritten Rang ein. Richter fuhr in den Dreierläufen sehr gut. Unser Deutscher Meister gewann von den fünf von ihm bestrittenen Rennen allein vier! Gleich im ersten Lauf traf er mit Scherens und Gerardin zusammen. Für ihn war die Lösung dieser Aufgabe schwer; seine Gegner klemmten ihn prompt ein.

Steffes taktisch kluge Fahrweise im Auscheidungsfahren sollte ihm den Gesamtsieg im „Großen Preis“ einbringen. In diesem Wettbewerb trafen noch einmal alle Fahrer zusammen. Der Letzte im Rennen schied jeweils aus. Beim „Abbläuen“ wußte sich der Kölner immer gut zu platzieren. Man machte die Feststellung, daß Steffes die Erfolge, die er in Mannschaftsrennen in punkto Taktik gesammelt hat, ihm in diesem Rennen sehr zu gute kamen. Kurzum, er fuhr, wie er es so schön im Rennfahrerlager heißt, mit „Kopf“. Während die „Kanonen“ nacheinander ausschieden, blieb Steffes bis zum Schluß im Rennen... und ein schöner Spurt steuerte ihn ins Siegerlager.

Ergebnisse: Gesamtergebnis des „Großen Preises von Europa der Winterbahnen“ der Flieger: 1. Steffes (Deutschland) 10 P., 2. Gerardin (Frankreich) und Arlet (Belgien) je 12 P., 4. Richter (Deutschland) 14 P., 5. Scherens (Belgien) 16 P., 6. Unter-Meyer-Andersen (Dänemark) und Szamota (Polen) je 17 P., 7. Jezo (Frankreich), van der Linden (Holland) und Honeman (USA) je 19 P., 11. van Egmond (Holland) 21 P., 12. Faucheur (Frankreich) 24 P. Dauerrennen (drei Ränge). Gesamtergebnis: 1. Seynaeve 4 P., 2. Meuleman 6 P., 3. van Blokhoven 9 P., 4. Möller 11 P.

Einzelergebnisse der Rennen in Brüssel

1. Lauf: 1. Scherens, 2. Honeman, 3. Faucheur; 2. Lauf: 1. Richter, 2. van Egmond, 3. Jezo; 3. Lauf: 1. Gerardin, 2. Arlet, 3. van der Linden; 4. Lauf: 1. Szamota, 2. Steffes, 3. Andersen; 5. Lauf: 1. Scherens, 2. Gerardin, 3. Richter; 6. Lauf: 1. Steffes, 2. Faucheur, 3. van Egmond; 7. Lauf: 1. Gerardin, 2. Steffes, 3. Honeman; 8. Lauf: 1. Richter, 2. Arlet, 3. Andersen; 9. Lauf: 1. van Egmond, 2. Szamota, 3. Faucheur; 10. Lauf: 1. Scherens, 2. Steffes, 3. Gerardin; 11. Lauf: 1. Richter und Honeman, totes Rennen, 3. van Egmond; 12. Lauf: 1. Gerardin, 2. Steffes, 3. Jezo; 13. Lauf: 1. Richter, 2. Scherens, 3. van der Linden; 14. Lauf: 1. van Egmond, 2. van der Linden, 3. Faucheur.

Ausscheidungsfahren: 1. Steffes (7500 m in 11:10 Min.), 2. Andersen, 3. Arlet, 4. Gerardin, 5. van der Linden, 6. Richter, 7. Szamota, 8. Honeman, 9. Jezo, 10. Scherens, 11. van Egmond, 12. Faucheur.

Die Fahrer schieden in der Reihenfolge (rückwärts) aus.

In aller Freundlichkeit und aller Klasse

Die überall bekannte Kölner Mannschaft Rausch-Sürtgen, die man längere Zeit auf den Rennbahnen als Paar nicht mehr zusammen sah, führten sich am Wochenende in einem Dreistundenrennen in Antwerpen sehr gut ein. Sie kamen mit den Siegern, den Belgiern Londe-Huus, in einer Runde ein — lediglich „nach Punkten“ wurden sie geschlagen. In der Schlusswertung konnte zwar Rausch den letzten Spurt gewinnen, aber ein Punkt fehlte, um mit den Belgiern gleichzuziehen.

Daß die Deutschen ausgezeichnet gefahren

haben, geht aus dem Urteil eines belgischen Fachblattes hervor, daß dahin lautete: Rausch-Sürtgen bildeten das beste deutsche Mannschaftsfahrer-Paar, das in diesem Winter auf der Bahn in Antwerpen sich vorgestellt hat!

In dem sehr jagdenreich verlaufenen Rennen bußten so starke Mannschaften wie Braspenning-van Hout und Haemerling-Defuysscher zwei bzw. drei Runden ein.

Ergebnis des Dreistunden-Rennens: 1. Londe-Huus 10 P., 140,080 km (!!!), 2. Rausch-Sürtgen 9 P., eine Runde zurück; 3. Verreyken-Gaefendond 3 P., zwei Runden zurück; 4. Lemoine-Dagum 3 P., 5. J. Verreyken-Defuysscher 2 P., 6. Braspenning-van Hout 0 P., drei Runden zurück; 7. Haemerling-Defuysscher 5 P., 8. van Hoef-van der Heydt 0 P., vier Runden zurück; 9. Linari-Di Pocco 4 P.

Eine Schlappe der „Knappen“

Gau Niederrhein schlägt Gau Westfalen sehr deutlich 4:0 — Schalke 04 ohne Szepan nicht in Schwung

Das Duisburger Stadion war am Sonntag wieder der Schauplatz eines fußballerischen Großereignisses, obwohl nicht weiter auf dem Spiele stand als eine freundschaftliche Auseinandersetzung der Auswahlmannschaften von Niederrhein und Westfalen.

Die Gegner hießen:

Niederrhein: Buchloh, Mehl Busch, Hoffmann, Mühlberg, Rodjinski, Lenkfi, Stöffels, Hohmann, Linten, Kobierski.

Westfalen: Wellage, Rajon, Timpert 1, Valentin, Bornmann, Tibulski, Rothart, Kuzorra, Bötigen, Urban, Gellisch.

Für den erkrankten Dr. Warnecke hatte der Köln-Mülheimer Forst die Leitung übernommen; sie war vorzüglich.

Niederrheinische Überlegenheit.

Das Spiel stand mit wenigen Ausnahmen im Zeichen der „erfahrgelassenen“ grünweißen Niederrhein-Mannschaft, die mit Rückenwind begann. Die Schalker Westfalen gefielen zwar eine Viertelstunde lang durch ihr bekanntes technisches Zusammenspiel, und man regte sich noch nicht auf, als dieses vorläufig ohne Schlußwirkung blieb. Bei den Knappen ist man die als die vom Niederrhein in der 16. und 18. Minute mit zwei Toren von Lenkfi und Stöffels (nach Einleitung durch den sonst vom Beck verfolgten Hohmann) in Führung gingen, ließen es die Schalker am letzten Einzug fehlen, der zu einer Wendung notwendig gewesen wäre. Immer besser lief das Spiel der Niederrheinischen, deren Torwart Buchloh nur einmal bis zur Pause ernstlich in Anspruch genommen wurde, als er sich vergeblich rettete, während Kuzorra über ihn hinwegsprang. Im übrigen diktirte der Niederrhein den Kampf, ohne mit zahlreichen Schüssen Glück zu haben.

Die spielerische Klasse

dieses Treffens wurde in der zweiten Halbzeit nicht immer gewahrt. Das war erklärlich, zumal als die Entscheidung nach dem dritten Tor in der 54. Minute ungewiss gefallen war. Lenkfi brachte das Kunststück fertig, Wellage einen gefangenen Ball aus den Händen ins Netz zu köpfen. Die Westfalen ließen Gellisch und Urban auf dem rechten Flügel wechseln, verloren sich aber immer mehr in unproduktiver Spielart. Der Niederrhein ließ zeitweise wohl etwas locker, kam dabei selten in Gefahr — zwei Freistoße Kuzorras prallten an der „Mauer“ ab — und die grünweißen Stürmer selbst riesen bei ihren Vorstößen meist gefährliche Lagen vor dem westfälischen Tor hervor. Nur das Schicksal schied sie verlassen zu haben. Endlich 5 Minuten vor Schluß machte sich Linen in einem Eckballgebränge frei und knallte aus kurzer Entfernung hoch ins Netz.

Knappen ohne Feuer.

Es ist merkwürdig, daß die Schalker in repräsentativen Spielen nie ihre beste Form zeigten. Zergewisse Hemmung war unverkennbar, als es mit ihrem Kreiselspiel nicht auch zahlenmäßig klappen wollte.

Born nahm Kuzorra einen großen Anlauf, doch steckte er schließlich auf, als es mit Urban-Gellisch, mit Bötigen und Rothart nicht zusammenging.

Sieg der National-Vorläufer an der Saar

Saarlafel in Saarlouis mit 14:2 P. besiegt

Die deutsche Amateur-Vor-Nationalstaffel, die sich zur Zeit auf einer Saarlafelreise befindet, stellte sich am Wochenende erstmals in Saarlouis vor. Hier wurde ihr ein herzlicher Empfang zuteil. Samstagmorgen wurde die Mannschaft mit Musik vom Bahnhof abgeholt und auch am Abend wurden im vollbesetzten Saal der Mannschaft begeisterte Ovationen dargebracht.

Von den acht angesetzten Kämpfen fiel die Begegnung im Westergewicht aus, weil die Saarländer für keinen Gegner stellen konnten. Unter Leitung von Buch-Reutkirch widmeten sich die Kämpfe reibungslos ab. Es wurde sehr guter Sport geboten. Mit 14:2 Punkten fiel der Sieg überlegen an die Nationalstaffel. Die beiden Siegpunkte für die Saarländer erkämpfte der Saarbrücker Puffah, der den Rüdinger Häuser überraschend besiegte konnte.

Fußball in Westdeutschland

Gau Niederrhein:

Gaukamp in Duisburg: Niederrhein A — Westfalen A 4:2 (2:0). Meister: Sp. Borussia Gladbach — Homberger Sp. 4:2 (2:2). Gefellsch. Sp.: Union Hamborn — Schwarz-Weiß Essen 1:1 (1:1); Hamborn 07 — TSV Ruyro 4:0 (1:0); VfL Preußen Krefeld — Kölner SC 9:3 (2:2).

Fortuna Düsseldorf	10	6	3	1	21:11	15:5
VfL Venrath	9	7	0	2	24:7	14:4
Bor. Gladbach	11	5	3	3	21:15	13:9
TSV 08 Duisburg	10	4	4	2	16:13	12:8
Rot-Weiß Oberh.	9	4	2	3	18:14	10:8
Homberger SpV	10	3	2	5	13:13	8:12
SV Hamborn 07	10	3	2	5	18:28	8:12
TSV Duisburg 99	9	1	5	3	11:20	7:11
VfL Pr. Krefeld	10	3	1	6	12:23	7:13
Schw.-Weiß Essen	9	1	4	4	15:16	6:12
Rheydter SpV	9	2	2	5	11:20	6:12

Gau Mittelrhein:

Meister: Sp. 1. FC Jbar — Blau-Weiß Köln 0:0. Gefellsch. Sp.: SV Beuel — VfR Köln 0:2 (0:1); Mülheimer SV — Rot-Weiß Oberhausen 2:0 (1:0); SpVg Sülz 07 — VfL Venrath 2:0 (0:0).

VfR Köln	11	8	2	1	29:13	18:4
VfR Köln	11	6	3	2	24:12	15:7
SpVg Sülz 07	11	6	1	4	27:19	13:9
Bonner FC	11	5	2	4	24:23	12:10
Mülh. SV	11	4	3	4	17:15	11:11
Westf. Frier	11	3	4	4	13:16	10:12
Kölner SC 99	11	4	1	6	27:29	9:13
Eintracht Frier	11	4	1	6	15:22	9:13
Blau-Weiß Köln	11	3	2	6	12:15	8:14
1. FC Jbar	11	1	3	7	8:32	5:17

Gau Westfalen:

Gaukamp in Hagen: Westfalen B — Niederrhein B 3:1 (2:1). Meister: Sp. Sülz 09 — Union Necklinghausen 2:1 (0:1).

(Schlußtafel der ersten Serie)

FC Schalke 04	9	5	3	1	22:5	13:5
SV Hönrop	9	3	5	1	10:7	11:7
FC Hagen	9	5	1	3	16:15	11:7
SpVg Herten	9	4	2	3	13:10	10:8
SV Sülz 09	9	4	2	3	15:14	10:8
Germ. Bochum	9	2	5	2	14:16	9:9
Westf. Herne	9	3	3	3	13:15	9:9
Preußen Münster	9	3	3	3	11:13	9:9
Union Necklingh.	9	1	3	5	5:12	5:13
VfL Necklingh.	9	0	3	6	6:18	3:15

Kämpfen zeigten sich noch von der besten Seite und siegen verdient mit 1:0. Torhüter war Schorisch Hochgesang, der nach einer halben Stunde unhaltbar einfiel. Das Kopf- und Kombinationspiel der Westfalen war großartig. Bei ihnen wirkten mit: Heiner Stühlschuth, Dr. Baumens, Klitz, Bumbes Schmidt, Otto, Jaisl, Wieder, Hochgesang, Swatolich.

Niederrheins Nachwuchs

Am Sonntag wurde der Gegner freilich zahn geführt Kampf durchweg hervorragend zur Geltung. Für Torwart Buchloh blieb nicht viel Arbeit übrig. Neben dem sicheren Busch stellte sich Mehl als „Neuentdeckung“ auf dem Verteidigungsposten vor. Mühlberg hatte, defensiv wie offensiv, einen Glanztag. Auch Hoffmann schlug gut ein. Rodjinski blieb durchschüttelt. Im Sturm hatte Hohmann einen seiner Bestzeiten, an dem ihm fast nichts gelingen will. Doch das machte wenig aus, weil die Flügler famose Arbeit verrichteten. Der neue Formanflug von Kobierski hielt an.

Westfalens Reservisten liegen 3:1

Im Zweifrontenkampf gegen den Niederrhein sind die westfälischen Fußballer wenigstens mit ihrer zweiten Garnitur erfolgreich gewesen. In Hagen waren 3000 Zeugen, wie die niederrheinischen Stürmer — eigentlich als dritte Garnitur anzupfeifen durch Abstellungen nach Duisburg — sich nicht durchsetzen konnten. Da half auch die überlegene Spielweise ihrer Käuferreie nichts.

Altinternationale Westfalia Bochum 1:0

Zugunsten des Winterhilfswerks standen sich am Sonntagvormittag in Bochum vor 3000 Zuschauern Westfalia und eine Mannschaft von Altinternationalen gegenüber. Die alten

Feierstunde des deutschen Sportes

Uniere Olympiakandidaten wurden vereidigt — Bedeutungsvolle Ansprache des Reichsportführers — Feiern im Reich

Die nach Tausenden zählenden Mitglieder der Olympia-Trainingsgemeinschaft des deutschen Sports, die am Sonntagmittag zu zahlreichen Verpflichtungsfeiern in allen Gauen versammelt waren, hörten den Aufruf des Reichsportführers.

Das Deutsche Opernhaus in Charlottenburg war bis in die obersten Reihen hinab besetzt, als das Vorspiel zur Rheinfahrt des Beden Siegfried aus Richard Wagners „Götterdämmerung“ die Feierstunde einleitete. Als Vertreter der Ministerien sah man Staatssekretär Dr. Pfundtner, Generalmajor von Reichenau, aber auch Partei- und SA-Führer und Sportverbände hatten ihre Repräsentanten entsandt. In den ersten Reihen, dicht an der Bühne, saßen die Olympiakanwärter. Für sie und für alle im Reich standen auf der Bühne an hundert Aktiven im neuen weißen Reichssportanzug. Hinter ihnen lehnten zwischen den Farben des Reiches auf dunklen Grunde die fünf Ringe als Wahrzeichen der Olympischen Spiele auf.

Nach dem von Guido v. Mengden verfaßten Vorpruch, ergriff der

Reichsportführer von Eschammer und Osten das Wort, das die Zuhörer über das ganze deutsche Land zu allen anderen trugen.

„Froh können wir sein, daß gerade das Dritte Reich unter der Führung Adolf Hitlers ausserhalb ist, in der Zeit eines gewaltigen Umbruchs in allen Teilen der Welt dieses Fest des Friedens, dieses Fest aller Kulturvölker, in den Mauern der Reichshauptstadt zu gestalten. Noch niemals haben die Olympischen Spiele eine auch nur annähernd ähnliche Vorbereitung gefunden wie die des Jahres 1936. Der natio-

nalsozialistische Staat hat sich in allen seinen Gliederungen reiflos in den Dienst der Olympiabereitungen gestellt. Deutschland, das durch seine Ausgrabungen in Olympia in ausschlaggebender Maße zur Wiedererweckung der Olympischen Spiele beigetragen hat, hat sich nun zum Ziel gesetzt, unter Betonung der geistigen Verbindung zu den Zeiten der klassischen Antike 1936 ein Olympia zu organisieren, das allen Teilnehmern ein Erlebnis, das der Welt ein Beweis deutschen Könnens, aber auch des deutschen Friedenswillens ist.

Nun zu Euch, meine Kameraden und Kameradinnen, die Ihr Euch in den ersten Anfängen unserer sportlichen Vorbereitungen für 1936 aus der breiten Masse herausgeschält habt. Euch die Größe der Aufgabe zu schildern, den Geist, der die ganze deutsche Nation für dieses Ereignis befeuert, vor Augen zu führen, heißt Euch die Pflichten aufzuzeigen, die Eurer harren. Große Aufgaben verlangen Große Vorbereitungen! Mit Freude und Genuß habe ich festgestellt können, daß Ihr mit eiferem Willen und größter Einsatzbereitschaft die bisher von mir gestellten Aufgaben erfüllt habt.

Euch diesen Pflichten zu unterwerfen, seid Ihr bereit, dafür seid Ihr im ganzen Reich von Garnisch-Partenkirchen bis Hamburg, von West bis Ost versammelt. Eure Verpflichtung, Euer Gelöbniß gilt nicht mir, es gilt dem Vaterland und seinem Führer!

Im Namen der Aktiven sprach der Berliner Leichtathlet H. Voigt die Eidesformel und alle gelobten mit ihm die Erfüllung.

Brühl und Umgebung

Brühl, 17. Dezember 1934.

Eine religiöse Kettelerfeier des katholischen Werkvolkes von Brühl.

Gestern nachmittag 5 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche statt. Der Unterband Brühl der katholischen Arbeitervereine war der Träger dieser Feier. In hellen Scharen waren die Männer und Jungmänner von Brühl erschienen, denen sich auch viele Arbeiter der Eifel und der Pfalz aus anderen Kreisen sowie aus den Reihen der Jugend eingefunden hatten. Sie wollten eben alle das treue Gedächtnis an den unvergesslichen großen Toten mitfeiern. Nachdem die Fahnenabordnung ihren feierlichen Einzug gehalten und auf dem in Grün prangenden und hell erleuchteten Chöre Aufstellung genommen hatten, nahm die Feier ihren Anfang, die auf die Teilnehmer jedenfalls einen unvergesslichen Eindruck gemacht und zur treuen Gefolgschaft im katholischen Leben geführt hat. In markanten Sätzen wurden die Wechselgebete verrichtet und in mächtigen Worten erschollen die Liebes durch das ehrwürdige Gotteshaus. Dann folgte die Predigt „Zum Gedächtnis Emanuel von Ketteler“, die der hochw. Herr Diözesanpräses G. L. hielt. Der geschätzte Kanzlerredner verstand es, bei seinen Zuhörern vor ihren geistigen Augen ein hochwertiges Bild des hochheiligen Bischofs von Mainz zu entrollen. In packenden Zügen schilderte der Redner zunächst die Feiern im Dom zu Münster, wo das Kettelerfest geweiht und im Dom zu Mainz, wo das Licht nunmehr zum ewigen Andenken an den Vereinigten leuchtet. Bei der letzten Feier habe das katholische Werkvolk den Schauer getan, das Kettelerfest hinauszufragen. Dann zeichnete der Diözesanpräses die Kettelerfeier als ein Ereignis unter dem Bismarck des 18. Jahrhunderts, wie er auf dem Gebiete der Caritas und für eine ideale Gefinnung im Volk gewirkt hat. Das Werkvolk müsse dem großen Manne nachfolgen und Christus hinaus tragen auf den Wegen, die Ketteler uns gezeigt habe. Die tiefgründigen Worte des Redners hatten gekündet bei den Zuhörern, die dann zum Zeichen ihrer tiefen Verbundenheit im kathol. Glauben das Lied „Fest soll mein Taufband immer stehn“ sangen. Während dieses Liedes erhielt das neue Banner des katholischen Arbeitervereins Brühl durch Oberpfarrer Jettin die kirchliche Weihe. Dann folgten im Wechselgebet die Anrufe und Bitten für Emanuel von Ketteler. Und als das gemeinsame Gebet um treue Nachfolge verrichtet worden war, fand die Absegnung des Gelübisses und Treuebekenntnisses statt, das im Angesichte des eucharistischen Heilandes verrichtet wurde. Mit dem sakramentalen Segen war die Feier zu Ende, die für unsere Stadt einen wichtigen Markstein in der Geschichte der katholischen Arbeitervereinsbewegung auszeichnete.

Der Eintopfsontag rief gestern zur Verbindung der deutschen Volksgemeinschaft auf und mahnte alle daran, derer zu gedenken, die am Fest der Liebe und der Freude, am Weihnachtsfest, nicht aus eigenen Mitteln festes Freude sich schaffen können. Dieser Eintopfsontag war der silberne Sonntag. Hoffentlich hat das Spendenergebnis ihn zu einem goldenen Sonntag der Freude gemacht für alle, die am Fest der Freude sonst keine Freude hätten.

Rein Schornsteinbrand. Wie uns berichtet wird, handelt es sich bei dem Brand in der Bahnhofstraße um keinen Kamminbrand, da das Feuer durch eine Petroleumlampe hervorgerufen wurde.

Kreisstagung des Bundes der Kinderreichen. Am Dienstag hatte der Kreiswart des Bundes der Kinderreichen des Landkreises Köln, der Pg. Lacher, seine Orts- und Siedlungswarte zu einer Besprechung in die Wirtschaft Kleinsorg nach Köln, Ehrenstraße einberufen. Nach einer kurzen Begrüßung wurden erst die im Laufe der letzten Tage eingegangenen Bescheiden von einzelnen Mitgliedern besprochen, wo bei einer daran anschließenden Ansprache sich ergab, daß ein Zusammenarbeiten mit den Behörden, Ortsgruppen und den Kreisamtsleitern manche gute Sache im Interesse der Mitglieder gefördert wurden. Nur durch Kampf könne man ein Ziel erreichen. Dann verlas Pg. Lacher eine Zuschrift des Kreiswartes Köln-Stadt über das Siedlungsweesen. Von allen Anwesenden wurde die Hoffnung gehegt, daß der Staat allein in der Lage sei, das schwere Los der erbgelunden Kinder-

reichen Familien zu bessern. Pg. Lacher machte noch bekannt, daß die Weihnachtsfeier der kinderreichen Familien nicht für sich zu feiern wären, sondern in diesem Jahre gemeinsam mit der PD der einzelnen Ortsgruppen veranstaltet werden.

Betriebsgemeinschaft bei der Reichspost. Der Reichspostminister hat die Ehrung ehemaliger Postbeamter aus Anlaß besonderer Familienfeste einheitlich geregelt und damit ein schönes Beispiel der Betriebsgemeinschaft noch über die aktive Betriebsstätigkeit hinaus gegeben. Der Minister wird ehemaligen Postangehörigen bei Gelegenheit des 80., und 90. ufw. Geburtstages oder der goldenen und eisernen Hochzeit ein Glückwunschschreiben übermitteln lassen. Bei Bedürftigkeit des Jubilars ist auch eine Ehren-gabe vorgesehen. Die Ausfertigung von Glückwunschschreiben aus Anlaß der Vollendung des 70. Lebensjahres wird den Präsidenten der Reichspost-Direktionen überlassen.

Das Handwerk im Landkreis Köln. Die erste große Pflichtversammlung der Herrenschneider-Innung wurde von Kreis-Handwerksführer B. u. Sch. eröffnet, der in feierlicher Weise den Innungsoberrichter Alois Lucas in sein Amt einführte. In seinen Einleitungsworten umriß der Kreis-Handwerksführer die Voraussetzungen, für die auf Grund der ersten Verordnung über den vorläufigen Ausbau des deutschen Handwerks zu bestimmenden Obermeister. Besonders wies er darauf hin, daß ein jeder Obermeister sich eines guten Allgemeinverstandes erfreuen und von tadellosem Charakter sein müsse. Der Obermeister müsse positiv zum nationalsozialistischen Staat stehen und sich in seinen Handlungen nur von nationalsozialistischer Zielsetzung leiten lassen. Daß die Obermeister der neugebildeten Innungen über ausreichende fachliche und sachliche Erfahrungen verfügen, ist selbstverständliche Forderung. Von den großen Vorteilen, die das deutsche Handwerk in der ersten Verordnung über den Neuaufbau des deutschen Handwerks habe, werde es allerdings nur das haben, was es selbst in lebendiger Mitarbeit und opferfreudiger Gefinnung in den Rahmen der gesetzlich gezogenen Schranken hineinlege. Anschließend übernahm der neue Obermeister die Leitung der Versammlung. Er versprach gewissenhaft, zum Wohl des Berufsstandes sein Amt auszuüben. In Vertretung ernannte er die Innungsmitglieder Johann Kähler, Brauweiler, Gottfried Jöhnen, Stommeln, Paul Wastler, Brühl, Heide, Matthias Gerten, Rodentrichen und Hubert Bergerhausen, Knap-sack. Nachdem er die neuen Betriebsoberteile durch Handschlag verpflichtet hatte, überbrachte er dem Meister Wilhelm Meier aus Brühl zu seinem 50jährigen Geschäftsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche und dankte dem bisherigen Obermeister Ernst Breuer aus Brühl für seine im Dienste der Schneider-Zunft geleisteten Verdienste. Hierzu anschließend sprach der Geschäftsführer der Kreis-Handwerkerschaft Dr. Schmitz über die erste Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks und erläuterte die neuen Innungsbedingungen, die er den Mitgliedern zur Kenntnis brachte. In weiteren, längeren Ausführungen sprach Obermeister Lucas dann über Organisation und Aufbau im einzelnen und im besonderen über das Schneiderhandwerk der Zukunft. Vor allem wies er auf den großen Kampf hin, den das Handwerk zu allen Zeiten gegen jene Elemente geführt habe, die durch Unterbietung und Preisverdrängung gegen Gemeinheitsgeist und Standesehre verstoßen hätten.

Das volksdeutsche Weihnachtslicht als Advenstkerze

Daß das blaue Weihnachtslicht des VDA — ein sicheres Zeichen des Gedankens an alle Auslandsdeutschen — sich mitten hinein stellt in altes Brauchtum, zeigt seine Verwendung schon in der Advenstzeit, in der wohl in jedem deutschen Haus ein Advenststranz mit Lichtern und Bändern zu finden ist. In einem medlenburgischen Haus steht das blaue Weihnachtslicht schon jetzt in einer Hängevase an der Wand. Darunter hängt ein Spruchband mit den Worten:

Was sagt das blaue Weihnachtslicht? Ich brenne nicht für einen Einzelnen, [Volk]. Ich für ein Haus, — nein, für ein ganzes Für alle Deutschen auf dem Erdenrund, In Ost und West und Nord und Süd Und in der fernen Welt jenseits des Meeres. Viel blaue Lichter brennen so wie ich Als Dant und Grotz und schweigendes Gelbnis Der Heimat an die Söhne, die ihr kämpfend Treue halten.

Von einer Flamme werden wir verzehrt, Ein Feuer glüht in uns allen: Deutschland!

Polizeidienst — Dienst am Volk!

Reichsminister Dr. Frick zum „Tag der Deutschen Polizei“. Der Reichs- und Preussische Innenminister Dr. Frick erklärt zum Deutschen Polizeitag 1934 folgenden Aufruf:

Am „Tag der Nationalen Solidarität“ haben Minister, Staatssekretäre und Beamte aller Behörden sich freudig in den Dienst des großen vom Führer eingeleiteten Winterhilfswerks gestellt. — Am „Tag der Deutschen Polizei“, am 18. und 19. Dezember, will die deutsche Polizei das gleiche tun. Polizeidienst ist Dienst am Volk. Ich rufe die gesamte Öffentlichkeit auf, am „Tag der Deutschen Polizei“ ihre Pflicht zu tun und mitzuwirken, daß die Sammelstätigkeit der deutschen Polizeibeamten in allen Gauen des deutschen Vaterlandes zu einem großen Erfolg wird. Wenige Tage vor Weihnachten möge jeder reichlich opfern, um bedürftigen Volksgenossen eine kleine Weihnachtsfreude zu machen.

Aus dem Amte Hürth.

25 Jahre Mütterverein.

Friedrich: Unser Mütterverein kann auf ein fünfundsiebenzigjähriges Bestehen zurückblicken. Die Jubelfeier wurde eingeleitet durch eine religiöse Familienwoche. In schönen inhaltreichen Vorträgen wurden der großen von Tag zu Tag sich mehrenden Zuhörerchor Weisheitsgedanken Gottes dargelegt. Sie stellten der vielen unwürdigen Auffassung des Familienlebens eine echt christliche entgegen. Dem Familienleben wurde die Weihe und Bedeutung zuerkannt, die es im Schöpfungs- und Erlösungsplan Gottes hat. Die Familienwoche endete mit zahlreichem Sakramentsempfang und nachmittags mit einer erhebenden Feiertunde, in welcher eine recht zu Herzen gehende Festpredigt gehalten wurde. Am Sonntag, 9. 12., gab's dann noch eine Saalfest, die überaus schön verlief. In hellen Scharen waren die guten Mütter erschienen und füllten den weiten Saal. Ein feiner Kaffee mit „Mit“ bot die Unterlage für die kommenden geistigen Genüsse. Schöne, einzelne Ereignisse im Familienleben behandelnde Gedichte, prächtige Gaben des Kirchenchores, darunter ein niedliches Kölnisches Wiegenliedchen. Eine ausgezeichnete Festrede von Frau Fallmann vom Diözesanverbandsvorstand: so schöne Gedanken in glänzender Form vorgetragen. Karl Lotter gratulierte namens des Kirchenchores. Pfarrer Esser verlas das herzlichste Glückwunschschreiben unseres Diözesanpräses, des H. H. Weibichs Dr. Hammels und gratulierte dann in trefflichen Ausführungen dem Verein und seinem Präses. Wohl verdient waren die Dankesworte, welche der Präses denen widmete, die sich um das Fest so bemüht hatten. Insbesondere dankte er dann noch dem Vorstand für seine treue Mitarbeit und hat einträglich um treue Zusammenarbeit der Mitglieder mit ihrem Präses. — Am Montag fand dann noch ein feierliches sehr gut besuchtes Seelenamt für die 54 verstorbenen Mitglieder statt. Möge Gott der Herr unserem lieben Mütterverein auch für das zweite Jahrndertviertel in Gnaden beistehen, daß er noch vieles leisten könne zum Wohle seiner Mitglieder und ihrer Familien.

Es wird kalt

und damit auch der Aufenthalt in den Wohnungen ungemütlich. Sollen wir uns nun wärmer kleiden oder stärker heizen? — Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß viele Erkrankungen sowohl in überheizten Räumen als auch in ungewöhnlicher Kleidung ihre Ursache haben. Nichts verwehrt den Körper mehr als der Aufenthalt in zu warmen Zimmern. Das Wohnzimmer sollte eine höhere Temperatur als 18 bis 19 Grad Celsius zeigen, und man muß sich so kleiden, daß man sitzen kann ohne zu frieren. Es ist falsch, im Winter leichte Sommerkleidung im Zimmer zu tragen und dafür dieses zu überheizen, aber auch verfehrt, an Feuerung zu sparen und sich in ein halbes Dutzend Westen u. Shawls zu hüllen. Die Haut muß nämlich atmen können, und es hängt gerade in der kalten Jahreszeit von der Wärmeregulierung, also auch von der Kleidung, das Wohlbefinden unseres Körpers ab. Luftzufuhr an diesen ist unbedingt nötig. Wir atmen ja nicht allein durch die Lunge, sondern auch durch die Poren der Haut. Besonders die unmittelbar auf dem Körper getragenen Unterleider wirken auf die Hauttätigkeit und die damit zusammenhängende Blutzirkulation ein. Bemerkenswert ist dabei, daß Baumwolle die Wärme nur bis zu 4 v. H., Leinen bis zu 7 v. H., Wolle aber bis zu 31 v. H. hält. Je größer die Durchlässigkeit eines Gewebes ist, desto wärmer hält es. Es sollte von unserer Unterleider wenigstens ein Stück, und zwar praktisch das unterste, porös, d. h. weitmaschig sein. Die darin zurückgehaltene Luft bildet einen guten Wärmeisoliator. Die Wäsche muß regelmäßig gewechselt werden. Ist beides sauber, Haut und Kleidung, so kommt nicht leicht ein Frostgefühl auf. Die warme Haut atmet genügend in der von außen Zutretenden Luft, das Blut zirkuliert gleichmäßig im Körper, und wir haben dadurch das angenehme Gefühl der Behaglichkeit und Sauberkeit. Sehr praktisch und gesund an fühlen und kalten Tagen ist die heute so beliebte Strickkleidung in Wolle. Aber diese muß in ihrer Grundbeschaffenheit erhalten bleiben, darf also nicht verfilzen durch zu langes Tragen oder falsche Behandlung in der Wäsche. Nur das lockere, durchlässige Gewebe wärmt genügend und schützt dadurch vor Erkältung. Wir brauchen dann keine ungesunde Bad-Ofenhitze in unseren Räumen, wohl aber werden wir die gleichmäßige, wohlige Wärme eines guten Ofens angenehm empfinden. Diese aber kann uns nichts Besseres vermitteln als die Braunkohlenbrütfestigung im Eisen- und Kachelofen oder Herd in der Wohnküche. Sie läßt sich sehr einfach dem Wärmebedarf anpassen und ist dadurch so sparsam. Die Hausfrau weiß aus Erfahrung, wieviel Bricketts sie auflegen muß. Den Brickettofen — Herd läßt sie auch über Nacht nicht ausgehen. Ein Durchhaltebrickett abends auf die Glut gelegt genügt hierfür.

Aus aller Welt

Der Papst über Mexiko.

Bei einem Empfang von Studenten eines mexikanischen Kollegs kam der Papst dieser Tage in einer kurzen Ansprache auf die Vorgänge in Mexiko zu sprechen. Er erinnerte an die Verfolgungen und Leiden, die die Kirche in Mexiko durchgemacht, und lobte die Standhaftigkeit der mexikanischen Katholiken, denen allen er von ganzem Herzen seinen Segen spenden wollte.

Der silberne Ehrenschild für Freiherrn von Solemacher.

Freiherr Arnold von Solemacher ist wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung des rheinischen Garten-, Obst- und Gemüsebaues vom Landwirtschaftsminister Dr. Darre mit dem silbernen Ehrenschild für Landwirtschaft ausgezeichnet worden. Der Regierungspräsident von Köln, Dr. Diels, hat dem verdienten Manne die Auszeichnung zu seinem 75. Geburtstag am 12. Dez. in Bonn persönlich überreicht und die Glückwünsche des Ministers wie auch seine eigenen ausgesprochen. (Sein Vater war der königliche Kammerherr und Schlosshauptmann von Brühl, Freiherr Friedrich von Solemacher.)

Hausfrauen fragen und antworten

Frau Marianne in Verzdorf. Die im laderten Fußboden entstehende Blasen werden mit einer scharfen Spachtel entfernt, die Vertiefungen mit gleichfarbigem Delfit ausgeglichen und nach dem Trocknen mit Glaspapier geglättet. Dann wird mit Lack, der durch geringen Zusatz von Terpentin etwas verdünnt wurde, überlackiert.

Hausfrau Elma in Kierberg. Ofenröste werden geänbert und mit Schamottepulver gut bearbeitet. Sind die Risse groß oder an Zementlösen, so kann der Fachmann helfen, der Gewähr für solide, haltbare Arbeit bietet. Die Untofen sind gering.

Hausangeestellte Maria in Heide. Einleumbeleg auf Fußböden und Tischen wird nie mit heißem Wasser und Seife gewaschen, weil das durch die Farben verblasen. Unansehnlich gewordenen Beleg erhält eine Abreibung mit Paraffin und wird mit Bohnerwachs nachpoliert.

Sport

Amt für Sportwerbung. Das vom Propaganda-Ausschuß für die Olympischen Spiele gebildete und für Köln zuständige Amt für Sportwerbung befindet sich im Hause der Kreisleitung Süd der NSDAP, Köln, Josephstraße 37. Claus-Gleimshaus. Mit der Leitung des Amtes für Sportbewegung, Köln wurde der Kreisamtsleiter für Propaganda Pg. Matthias Weingarten u. als Sachbearbeiter Pg. Eduard Saam beauftragt. Dasselbe ist für die zu betreibende olympische Sportwerbung zuständig und leitet daselbst auch die jetzt einsetzende Werbung der aufklärenden Olympia-Sporthefte. Alle im Zusammenhang hiermit notwendigen Rückfragen seitens der VZ und der NSG „Kraft durch Freude“, den Sperrverbänden, Schulen usw. sind an vorerwähnte Amtsstelle zu richten. Sprechstunden: Montag, Donnerstag und Freitag von 17 bis 19 Uhr. Telefon: 93841 und 93842.

WZ. Sürth 1. — Brühler Sportverein 1.

WZ. Sürth 2. — Brühler Sportverein 2.

1:11.

Ausführlich berichten wir morgen.

Internationaler Kongress der Kriegsteilnehmer in Rom im Jahre 1935.

Offizielle deutsche Pilgerfahrt nach Rom.
1935 führt sich zum 25. Male die Veröffentlichung des Dekretes Sr. Heiligkeit des Papstes Pius X. über die Kinder-Frühkommunion. Die katholische Welt begeht im gleichen Jahr in feierlicher Weise den 100. Geburtstag dieses großen heiligmäßigen Papstes. Die deutschen Katholiken unternehmen aus diesem Anlaß eine offizielle Pilgerfahrt nach Rom, die unter dem hohen Protektorat Sr. Excellenz des Bischofs Dr. Hugo von Mainz steht und die von dem Bischöflichen Sekretariat zur Förderung der Frühkommunion in der Diözese Mainz unter Führung seines Leiters, Herrn Geistl. Rat Heiser in Bilibis, veranstaltet wird.

Wahrscheinlich wird zur Zeit der Anwesenheit dieser Pilgerfahrt in Rom der „Kongress international des anciens combattants de guerre“ in der Vatikanstadt tagen. Dieser internationale Kongress, der zum ersten Mal in Lourdes im Jahr 1934 zusammengetreten ist, hat sich die Annäherung der ehemaligen Kriegsgegner unter Mitwirkung der Kriegsteilnehmer aller Länder zum Ziel gemacht.

Ehemalige Kriegsteilnehmer, sowie alle Katholiken, die sich an dieser Pilgerfahrt beteiligen wollen, werden gebeten, Prospekte anzufordern bei dem Leiter des Bischöflichen Sekretariats zur Förderung der Frühkommunion in der Diözese Mainz; Geistl. Rat Heiser, Bilibis bei Worms.

Exerzitien

im Elisabethhaus Nieder-Kassel (Siedelkreis)

Vom 20. Dez. bis 2. Januar für Jungmänner, vom 5. bis 7. Jan. für MD., vom 10. bis 14. Jan. Jungfrauen (über 17 Jahre), vom 16. bis 21. Jan. Jungfrauen (Mittelschulalter) 4 Tage, und vom 26. bis 30. Jan. Männer.

Kurse können auf Wunsch eingelegt werden. — Anmeldungen richtet man an die Exerzitienleitung. Bitte Rückporto beilegen. — Beginn der Kurse: Abends 7 Uhr des ersten Tages und Schluß am Morgen des letzten Tages. Von Köln-Heumarkt: Mit der Straßenbahn Linie 11 über Porz-Endorf; ¼ nach jeder vollen Stunde. — Von Bonn: Adolf-Hitler-Platz; Mit Auto über die Fähre Mondorf; ¼ vor jeder vollen Stunde.

Verantw. Schriftleiter für den redaktionellen Teil, Peter Becker; für den Anzeigenteil Paul Becker, Druck und Verlag Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter Becker GmbH Bilibis. — D 11. 34. 2100.

Die Spareinlagen

Bei den deutschen Sparplänen stiegen im Oktober um 29,8 Mill. RM auf 12.242 Mill. RM. Die Gesamteinlagen erhöht sich um 65,7 Mill. RM auf 13.940 Mill. RM. Die Zahl der Arbeitslosen hat im November infolge der jahreszeitlich bedingten Entlassungen um 86.000 auf 2.354.000 zugenommen.

Tauschgeschäft. Die deutschen Röhrenwerke sollen 3600 Tonnen sechs Zollige Stahlröhren von der Sun Oil Co. in USA in Auftrag bekommen, die als Tauschgeschäft gegen Öl geliefert werden.

Die Haustürplakette des W. H. M. für den Weihnachtsmonat.



Monat Dezember

Sie ist für jedes Haus das Erkennungszeichen für die tätige Mithilfe der Bewohner.

Dienstag, den 18. Dezember

6.00 Morgengruß.
Anschließend Frühkonzert (Schallplatten).
6.45 Hans Jacob Weintraub: Selbstbühnen.
7.00 Morgengruß — Zeit, Wetter, Nachrichten.
7.15 (angekündigtes) Dresden: Morgenzug. Das Kammerorchester des Reichsführers. Das sinfonische Orchester.
8.00 Wasserstandsmedien.
8.30 Zeit Wetter.
8.35 Hilde Brenns: Frauenturnen.
8.50 Nachschlagen des Abends. Dr. jur. Karl Erich Stöckel.
9.00 Schlußpaufe.
10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmedien.
10.10 Schlußpaufe, aus der Schule Köln-Göhenberg.
10.15 Martin: Kinderturnen mit Musik für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre.
10.30 Kölsche Sprödelchen und Weiskäuser — und zwischenbüch Musik. Sprecher: Willi Schmitz.
11.00 Rundschau der Reichspost (ohne Antwort des Antenanten).

12.00 Mitternacht. Das kleine Orchester, Leitung: Leo Gysels. 1. Vorspiel zur Oper „Phädra“, Massenet; 2. Lullaby-Walzer, Lehar; 3. Einbrüche über Böcklin's Bild „Der Eremit“, Schmalz; 4. Melodien aus der Oper „Der Freischütz“, Weber; 5. a) Wiegenlied, b) Klara-Maus, c) Auf- und Abwärts, d) Wiegenlied, e) Wiegenlied, f) Wiegenlied, g) Wiegenlied, h) Wiegenlied, i) Wiegenlied, j) Wiegenlied, k) Wiegenlied, l) Wiegenlied, m) Wiegenlied, n) Wiegenlied, o) Wiegenlied, p) Wiegenlied, q) Wiegenlied, r) Wiegenlied, s) Wiegenlied, t) Wiegenlied, u) Wiegenlied, v) Wiegenlied, w) Wiegenlied, x) Wiegenlied, y) Wiegenlied, z) Wiegenlied.

13.00 Mittagsmedien. 1. Glückwünsche.
2. Melodien aus der Oper „Die Bohème“, Puccini; 3. a) Der Reg zum Herzen, b) Gabelle, c) Gabelle, d) Gabelle, e) Gabelle, f) Gabelle, g) Gabelle, h) Gabelle, i) Gabelle, j) Gabelle, k) Gabelle, l) Gabelle, m) Gabelle, n) Gabelle, o) Gabelle, p) Gabelle, q) Gabelle, r) Gabelle, s) Gabelle, t) Gabelle, u) Gabelle, v) Gabelle, w) Gabelle, x) Gabelle, y) Gabelle, z) Gabelle.

14.00 Mittagsmedien. 2. 14.15 Uebertragung aus der „Richtburg“ Essen: Kino-Draht, gespielt von Josef Schatzgans. 1. Wir wandern um die Welt, Schallplatten. 2. Marius, langsame Walzer, Wiener. 3. Schöne gelbe Christanthemen, Portier. 4. Ungaria, ungarische Melodien und Lieber. 5. Gitarren, spielt auf Tango-Serenade, Schallplatten. 6. Immer glücklich sein, Portier, Cañow.

14.45 Schlußpaufe.
15.00 Die Stahlindustrie im Weihnachtsgeschäft. Sprechende von Edgar Maria Moog.

15.30 Wirtschaftsmeldungen. 1. 15.45 Erika Diederhoff: Wir bauen selbst ein Puppenpiel.

16.00—17.00 von Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.00 Kunst und Musik. Erstes Gespräch zum Thema Kunst und Musik.

17.20 Hugo-Germann-Stunde. 1. Drei Gefänge nach alten Sequenzen, für Sopran, Klarinette, Bass. 2. Der Schlüssel Davids — Emanuel — Die Geburt des Königs. 3. Notturno — Capriccio concertante — für Cello und Klarinette, Bass. 4. Chinesische Folge für Sopran u. Cello, Bass. 5. Vom Frühling überführt — Die geheimnisvolle Klänge — Nächstes Bild — Die wilden Schwäne.

18.00 Als mein Urbruder Valentin Nikolaus Altkopf von seinem Kisten verkauft wurde. Ein deutsches Lebensbild aus der Zeit der amerikanischen Freiheitskriege, nach einem alten Tagebuch aus den Jahren 1776—1805, gestaltet von Elisabeth Diekmann.

18.30 Heino Hofmüller: Verfassungen. 18.45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen 2, Sportvorbereitung.

19.00 Zeit der Arbeit. Werkleiter der Jungarbeiter in der Duisburger Kupferhütte.

19.30 Frank Baumann singt! (Schallplatten). 19.50 Momentaufnahme.

20.00 Erste Abendmedien. 20.15 von München: Reichsführung: Stunde der Nation. Sternstunden. Der Baumstamm singt mit Kindern aus dem Bamberger Wald Weihnachtslied, Neujahr und Heilig Drei König an. Leitung: Franz Weichenmann.

20.45 Zeitwende. Kämpferische Dichtung der Gegenwart. Hans Friedrich Mund stellt deutsche Schicksalsgedichte. Einflüsse der Dichtung: Christian Jentsch.

21.00 Musik als Dokument (4) Franz List: Eine Faust-Sinfonie. Das Große Orchester und der Männerchor des Reichsführers Köln, Hans Hilgers (Orgel). Solist: Ludwig Matern (Tenor). Leitung: Dr. Wilhelm Buchthaler.

22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten. 22.20 Ferdinand Sonntag: Kurzschiffbüchse. 22.35 Alte und neue Weihnachtslieder. Markies Körten (Sopran), Erich Hummel (Klarinette). Der Kinderchor des Reichsführers Köln. Leitung: Rektor Büsch. 1. Licht und das Kindlein weilen; 2. O Refulein zart; 3. Stille Nacht; 4. O Hirten, laßt eure Vöcklein und Schafe; 5. Tümpfen der Nacht, oberkelsches Krippenlied; 6. Lobt Gott, ihr Christen.

22.55 Kunststoffe. 23.00 Schluß.

Gewinnansatz 3. Klasse 44. Preussisch-Gebäude-Lotterie (270. Preuss.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 13. Dezember 1934

Die heutige Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	295527		
2 Gewinne zu 3000 M.	274363		
6 Gewinne zu 1000 M.	25601	106381	148697
8 Gewinne zu 2000 M.	311123	341327	375363
380091			
16 Gewinne zu 800 M.	34676	109117	126407
241378	275978	325857	354216
60 Gewinne zu 500 M.	2229	17221	31176
35303	45118	49859	60173
100898	108574	104111	121938
160839	193866	262483	264608
396618	398833		
166 Gewinne zu 400 M.	4872	4911	10845
15056	16764	26025	34818
44789	47892	57251	61179
63727	65427	91283	91630
107825	109244	109630	113851
122454	125352	130071	130565
151004	154620	167231	168879
174063	181427	189331	192323
216248	232027	235110	241350
260187	266817	270265	276343
287928	304013	311972	313101
325480	329730	329769	335984
342454	343179	343953	353731
377665	380490	385329	399714

Die heutige Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M.	373195		
2 Gewinne zu 3000 M.	273815		
4 Gewinne zu 2000 M.	42588	128955	
6 Gewinne zu 1000 M.	75591	104628	248600
20 Gewinne zu 800 M.	85559	104628	248600
268992	315299	316414	318222
384780			
56 Gewinne zu 500 M.	11042	21403	40477
61171	71028	76905	79604
123800	127469	147746	182608
248867	291479	294891	303031
348547	349755	378219	384449
166 Gewinne zu 400 M.	978	9784	16942
33950	34531	41560	43923
77781	82249	85203	90176
98868	99054	114579	117080
127007	127795	144825	147867
159826	167210	171957	172793
178017	181272	1832	193086
218290	227744	228787	233025
262338	270124	271054	272763
283602	291282	296407	296560
303917	305861	309197	312670
317668	317729	336955	341677
349549	351901	364737	368861
380888	390864	391659	

20 Tagespremiën. Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämiën zu je 1000 M. gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

15228 27691 50017 92021 94583 128592 172078 183725 340908 389938

Die Ziehung der 4. Klasse der 44. Preussisch-Gebäude-Lotterie (270. Preuss.) Staats-Lotterie findet am 9. und 10. Januar 1935 statt.

Arbeit und Brot schaffen uns nur Deutsche Erzeugnisse

Magenkranke trinkt Heidelberger PEPSIN-WEIN

hervorragend bewährt bei Verdauungs-Störungen und Appetitlosigkeit, ärztlich empfohlen.
In Flaschen a RM 3,80, 2,50, 1,60 u. 1,-. Zu haben bei
In Brühl: Willy Bertram, „Bertrams-Gaststätten“ (Syphonbier außer dem Hause).
In Pingsdorf: D. Moritz, Pingsdorfer Hof, Euskirchenstr. 58.

Deutscher Einheits-Mietvertrag mit Quittungsbuch

aufgestellt vom Zentral-Verband Deutscher Haus- u. Grundbesitzer-Vereine und des Bundes Deutscher Mieter-Vereine unter Mitwirkung des Reichsjustizministeriums

Zum praktischen Gebrauch für Mieter und Hausbesitzer. — Preis 20 Pfg. das Stück.

Handliches Format. 32 Seiten in Karton-Umschlag.

Vorrätig in der Geschäftsstelle der

Brühler Zeitung

Zum Weihnachtsfest der neue Hut
Das leistungsfähige Spezialgeschäft
EUGEN PARIS
Jeizler Inh.: Erich Hausen
Köln, Weyerstraße 79

Große Weihnachts-Ausstellung
Puppen — Puppenwagen
Tritt-Roller — Holländer
Burgen — Harmonika
sowie sämtl. Spielwaren billig
Jos. Meid, Brühl, Wallstr. 60

Schreibfräulein für Brühl gesucht.

Schriftl. Angebote unter S R 2801 an die Geschäftsstelle.

Zahlungserleichterung
ohne Aufschlag. Möbel, Bettwaren, Kompl. Betten, Polstermöbel, Sofa, Chaiselong., Couch, Sessel, Kissen, Köln, Severinstr. 156, 1. Etage. Auch Vertreterbesuch.

Groll
HÖTE-MÖTZEN
WEYERSTR. 30
Sonntag geöffnet

Maßanzüge
Mäntel, fast neu, in allen Größen, staumend billig. Köln, Mauritianstr. 39, 1. Etage.

Möbel-Küchen
ab RM 98.—
Schlafzimmer
ab RM 298.—
15 Jahre Garantie.
Tuch, Köln, Hahnenstr. 33
Sonntag geöffnet!

Auf d. Hochparterre billigst! Die schönsten u. modernsten

Mäntel

26 30 40 49 58

Maßersatz

Anzüge, Hosen, Joppen enorm billig

MEYER

(früher Sachsenring)

Köln, Severinstr. 158

Haltestelle Perlengraben

Sonntag geöffnet

Miele
stets vorrätig bei
J. Dangelmaier, Brühl, Mühlenstr. 67—69.

Selles Portemonnaie mit Inhalt Freitagabend verloren gegangen. Gegen Befolgung abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sonnenblatt-Tabak
100 gr. von 30 Pfg. an
Tabakwaren Jansen
Uhlenstraße 116

Zu Weihnachten kaufen Sie preiswert
Spekulatius, Printen, Spitzküchen
Margarinwaren — Christstollen
und sonstiges feines Weihnachts-Gebäck in der
Konditorei Franz Moll, Wallstr. 89
Bestellungen frühzeitig erbeten.

Rhein. Zigarrenfabrik
(Konsum-Preislagern) sucht für den Verkauf ihrer Erzeugnisse gut eingeführten, fleißigen
Platz-Vertreter
gegen Provision.
Ausführliche Angabe unter Angabe von Referenzen u. Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten unter S R 2802 an die Geschäftsstelle.